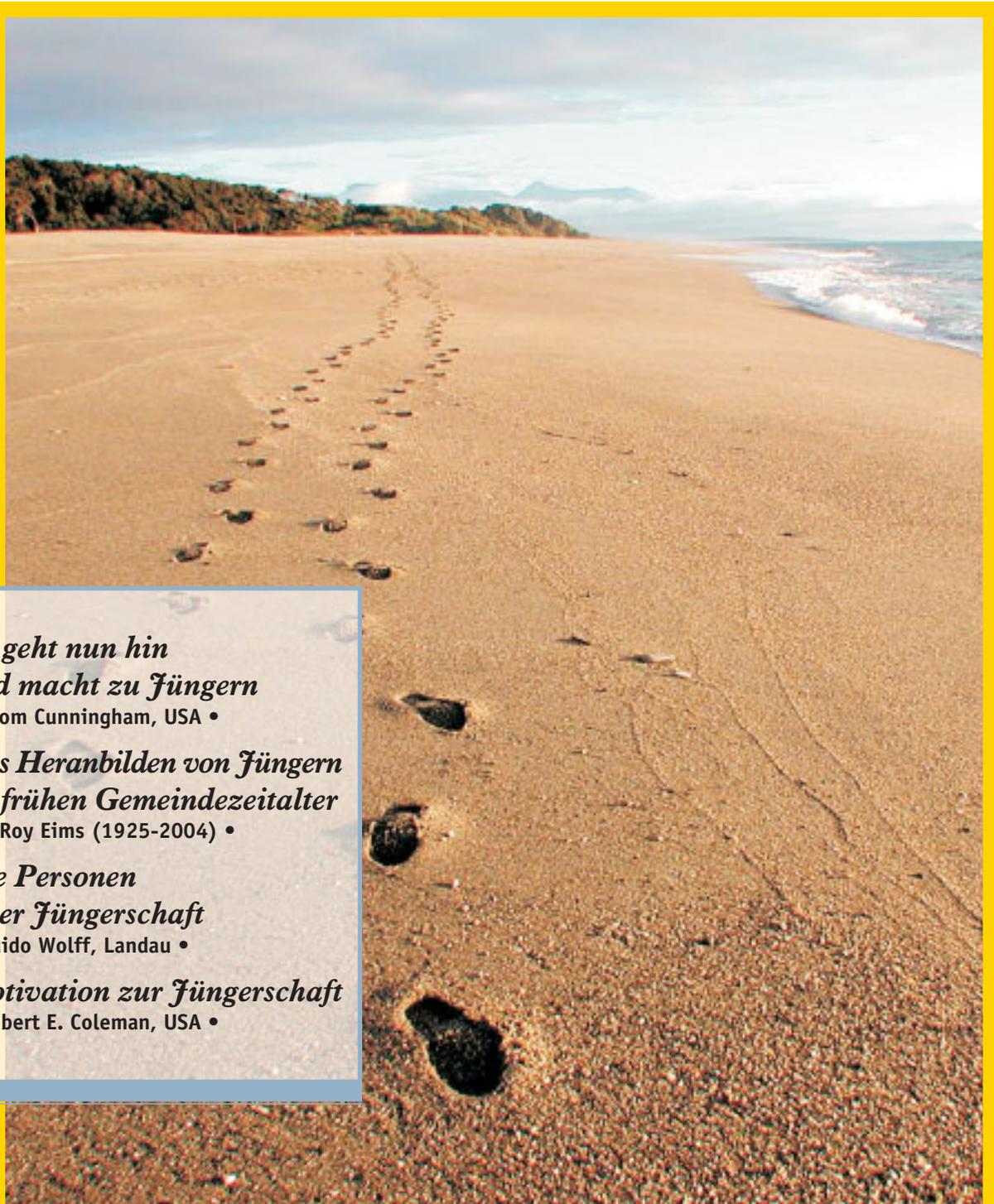


KfG **Gemeindegründung**

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



***So geht nun hin
und macht zu Jüngern***

• Thom Cunningham, USA •

***Das Heranbilden von Jüngern
im frühen Gemeindezeitalter***

• LeRoy Eims (1925-2004) •

***Die Personen
einer Jüngerschaft***

• Guido Wolff, Landau •

Motivation zur Jüngerschaft

• Robert E. Coleman, USA •



Gemeindegründung
20. Jahrgang
Heft-Nummer 77
Ausgabe 1/04

Neue
 Adresse!

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 eMail: service@kfg.org
 home: www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Gerhard Hahm, Gerd Herter,
 Dale Sigafos, Hans-Werner Deppe

Schriftleitung

Wilfried Plock, eMail: w.plock@web.de
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Ständige Mitarbeiter

Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen
 Gerd Herter, Mössingen
 Michael Leister, Rothenkirchen

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Preis

vierteljährlich, EUR 10,- bzw. sFr 20,-
 pro Jahr einschließlich Versandkosten

Spendenkonten

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa:
 IBAN: DES7 5306 1230 0000 6225 08,
 BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

© 04 photocase.de, S. 1, 2, 6, 12, 20,
 27; KfG, S. 3; Christl. Erholungsheim
 Rehe, S. 4; Leister, S. 4, 5; Cunning-
 ham, S. 5; © 04 stock.xchng, S. 32.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-
 weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-
 gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der
 Schriftleitung.

PRAXIS

„So geht nun hin
 und macht zu Jüngern ...“

Thom Cunningham



»Unser Auftrag ist es, Jünger zu machen, und nicht lediglich nur Bekehrte. Thom Cunningham zeigt auf, wie der Herr und seine Apostel diesem Prinzip folgten und wie sich die Gemeinde durch Jüngerschaftsbeziehungen ausbreitete.«

6

GEMEINDEBAU



Das Heranbilden von Jüngern
 im frühen Gemeindezeitalter

LeRoy Eims

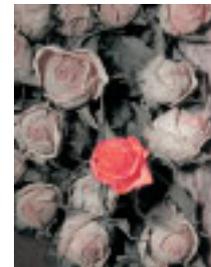
»Einer der Hauptaspekte des öffentlichen Dienstes des Herrn Jesus war die Ausbildung Seiner Zwölf Jünger, die er Apostel nannte. Diese Ausbildung war das Fundament Seines gesamten Dienstes. Während dieser guten drei Jahre widmete er diesen Männern viel von seiner Zeit. Er wusste, sollte seine Mission erfolgreich sein, viel von der Hingabe, der Treue, dem Mut und dem Glauben der Männer abhängen würde, die er gewählt und ausgebildet hatte ...«.....

12

PRAXIS

Die Personen einer Jüngerschaft

Guido Wolff



»Wenn wir Hudson Taylor gekannt hätten, bevor er seinen Dienst am Evangelium begann, hätten wir ihn dann aufgrund seiner natürlichen Eigenschaften für eine Jüngerschaftsbeziehung ausgewählt? Wohl kaum. Wönach würden wir Ausschau halten? Nach den von Natur aus Begabten und Siegertypen, den Großen und Angesehenen?«

20

PRAXIS



Motivation zur Jüngerschaft

Robert E. Coleman

»Nur zu schnell wird die Bearbeitung eines Themas wie das der Jüngerschaft zu einer reinen akademischen Übung. Zusätzliche intellektuelle Stimulans könnte zwar hilfreich sein, doch dort liegt nicht das Problem dieses Themas. Nach 35 Jahren Unterrichtstätigkeit an einer Hochschule bin ich davon überzeugt, dass der Grund für die Verwirrung in der Gemeinde in Punkto Mission nicht in unserem Kopf liegt, sondern in unserem Herzen. Es reduziert sich schließlich auf das Thema „Liebe“.«

27



Liebe Geschwister,
vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von Teilnehmern am »Training für Mitarbeiter im Gemeindebau« (TMG) in Salzburg. Dort hieß es:

„Der Schwerpunkt unserer zweiten „Halbzeit“ wird eher auf Jüngerschaft gelegt, das Festigen und Fördern von Geschwistern. Es ist das zweite Herzensanliegen unseres Herrn. Beide Anliegen finden wir in Matthäus 28,18b-20a „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern ... lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe...“

Wir haben buchstabiert bekommen, dass Evangelisation und Jüngerschaft untrennbar zusammen gehören, und dass beides auch ineinander übergehen muss. Es sind zwei Teile derselben Aufgabe. Wenn das eine auf Kosten des anderen überbetont wird, haben wir entweder eine schwache oder eine isolierte Gemeinde.

In dem BAO-Kurs über Evangelisation und Jüngerschaft lasen wir folgendes: „Satan hat die Gemeinde dazu verführt, zwischen Evangelisation und Jüngerschaft zu unterscheiden. Wo in der Schrift trennen Jesus oder seine Apostel diese beiden Gedanken oder betonen den einen auf Kosten des anderen? Evangelisation heißt, Menschen zu gewinnen, so dass sie dem Leib Christi hinzugefügt werden können. Jünger machen heißt, den neuen Bürger zu lehren, den Gesetzen des Königs zu gehorchen und andere für dieselbe Aufgabe zu gewinnen und auszubilden. Sowohl Evangelisation

als auch Jüngerschulung sind notwendig, wenn die Herrschaft Gottes in den Herzen der Menschen aufgerichtet werden soll.“

Nachdem unsere letzte Zeitschrift den Bereich „Evangelisation“ behandelt hat, greifen wir in dieser Nummer konsequenterweise das Thema „Jüngerschaft“ auf. Den Anfang macht der Referent unserer diesjährigen Herbstkonferenz: Thom Cunningham. Danach folgen zwei ausgezeichnete Buchauszüge



*„Geht nun hin
und macht alle Nationen
zu Jüngern ...“*

MATTÄUS 28,19

von Leroy Eims, der vor wenigen Wochen heimgerufen wurde, und von Guido Wolff. Wir blicken zurück ins erste Jahrhundert und beschäftigen uns dann mit den geeigneten Kandidaten für eine Jüngerschaftsbeziehung. Der Auszug aus Colemans Klassiker „Des Meisters Plan der Jüngerschaft“ rundet die Thematik ab.

In diesem „KfG-Jahr“ liegt in gewissem Sinn der Schwerpunkt auf „Jüngerschaft“. Wir glauben, dass es nur eine Antwort auf die Oberflächlichkeit vieler Gemeinden in unserem Land gibt: konsequentes Ausleben von Evangelisation und Jüngerschaft.

Herzlich grüßt euer Bruder

W. Plock
Wilfried Plock

Einladung zur 22. Herbstkonferenz der KfG

Do., 14. – So., 17.10.2004 im „CHRISTLICHEN ERHOLUNGSHEIM“ IN 56479 REHE / WESTERWALD

Jedem entschiedenen Christen ist es ein Herzensanliegen, dass auch andere Menschen zum rettenden Glauben an den Herrn Jesus kommen. Doch wird dabei oft übersehen, dass uns der Herr an keiner Stelle dazu auffordert, lediglich „Bekehrte“ zu machen. Die Wiedergeburt ist nach dem Plan des Herrn nicht das Ziel, sondern der Anfang, durch den Menschen zu wahren Anbetern und Arbeitern im Reich Gottes werden. „Jüngerschaft“ heißt das Prinzip, dass uns der Herr selbst vorgelebt und mit dem er uns auch beauftragt hat. Gesunde Jüngerschaftsbeziehungen, die weit über die Bekehrung hinausgehen, sind der Boden, in dem tragfähige Mitarbeiter für die Gemeinde Jesu heran-

wachsen. Die Gemeinde wiederum bietet das Umfeld, in dem Gläubige ein Leben lang in der Jüngerschaft begleitet werden können.

Wer den nebenstehenden Lebenslauf liest kann nachvollziehen, dass wir sehr dankbar sind, Thom Cunningham zum Thema

»Jüngerschaft im Gemeindebau«

während der diesjährigen Herbstkonferenz in Rehe hören zu können.

ZIELGRUPPE

Jeder, der sich zu diesem praktischen Thema des Christseins anleiten lassen möchte, ist herzlich eingeladen. Obwohl Jüngerschaftsbeziehungen für den Bau der Gemeinde so grundlegend sind, werden sie

doch so stark vernachlässigt. Diese Konferenz soll Ermutigung und Anleitung zu fruchtbarer Jüngerschaft geben.

ZUR KONFERENZANMELDUNG

Bitte benutzen Sie zur Anmeldung wieder den untenstehenden Coupon. Dieser kann gerne kopiert werden, wenn sich mehrere Gemeindeglieder gleichzeitig anmelden möchten.

Die Konferenzgebühr für die Dauergäste beträgt EUR 30,- für Einzelpersonen bzw. EUR 40,- für Ehepaare. Wir bitten die Gebühr wie gehabt erst nach erfolgter schriftlicher Bestätigung durch uns zu überweisen. Andere Anmeldungen als mit diesem Coupon können nicht berücksichtigt werden. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Im Haus wird es drei Preiskategorien zwischen EUR 30,50 und 38,10 geben (für Unterkunft & Verpflegung pro Person und Tag). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2004. ☪



Einsendeschluß: 23.09.04

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur Herbstkonferenz der KfG vom 14.-17.10.2004 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Herr	Frau	Ehepaar	Alter	Waldruhe/ Talblick (EUR 38,10)	Bergfrieden/ Höhenblick (EUR 35,50)	Rehbachtal (EUR 30,50)	egal
<input type="text"/>							
Name, Vorname							
<input type="text"/>							
Straße							
<input type="text"/>				<input type="text"/>			
PLZ				Ort			
<input type="text"/>							
Datum & Unterschrift							
<input type="text"/>							
Telefonnummer / eMail (wichtig bei Rückfragen)							

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einbinden an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V. Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

Thom Cunningham, New Tribes Mission (Europa) — Kurzbiographie

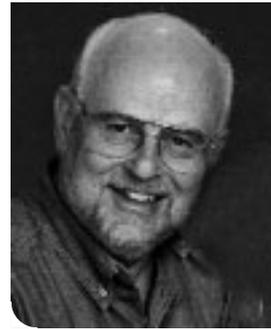
Thom wurde in Maryland, USA geboren und verbrachte dort auch seine Kindheit. Obwohl er in einer lutherischen Familie aufwuchs und seine Eltern "Kirchgänger" waren, hörte er in der Kirche nie das Evangelium. Mit 19 Jahren übergab er sein Leben Christus als seinem Retter durch den evangelistischen Dienst der Hagerstown Bible Church in MD. Carolyn stammt von Rhode Island, wurde von gottesfürchtigen Eltern erzogen und nahm den Heiland im Alter von sieben Jahren an, wozu ihr eine Baptisten-gemeinde in Tennessee verhalf. Thom arbeitete als Grafik-Designer für einen regierungseigenen Bildungs-Fernsehsender.

Thom & Carolyn lernten sich während des Studiums am Washington Bible College (1965-1970) kennen. Von 1972 bis 1982 dienten sie in Österreich in einer evangelistischen Gemeindegründungsarbeit sowie in der Literaturverbreitung. Zusammen mit einem in- und ausländischen Missionsteam begannen sie den Aufbau von drei neuen Gemeinden. 1983 begannen Thom & Carolyn einen neuen Dienst in Northampton, England, wo sie mit einem Missionsteam eine weitere neue Ortsgemeinde aufbauten. Bis 1986 Sie engagierten sich dort in Tür-zu-Tür-Literaturverbreitung und Besuchsdienst, Lehre, Organisation von evangelistischen Familienveranstaltungen und Eins-zu-Eins-Jüngerschaft.

1986 bis 1994 nahmen die Cunninghams einen Dienst in Schottland auf und dienten dort sowohl in einer Gemeindeaufbauarbeit östlich von Edinburgh als auch als "Missionspartner" für das Carrubbers Christian Center in der Innenstadt (das ist die historische "Carrubbers Close Mission", die Ende der 1870er Jahre von D.L. Moody und Ira Sankey unterstützt wurde). Bei den Carrubbers waren sie zuständig für das Organisieren und leiten von Open-Air-Evangelisationen und persönlicher Evangelisation auf der Straße, und außerdem für One-on-One-Jüngerschaftstraining und für den Unterricht in einer Jüngerschaftsschule, bei deren Aufbau sie mitarbeiteten. Als sie sich während ihres Dienstes in Edinburgh bemühten, die vielen Studenten bei Carrubbers für Mission zu begeistern, legte sich Thom & Carolyn zum ersten Mal selbst eine schwere Last für unerreichte Völker und Stämme aufs Herz, die noch nie das Evangelium gehört hatten. Nach viel Gebet und geistlichem Rat übergaben sie ihre Aufgaben in Edinburgh an andere und kehrten im Frühling 1994 in die USA zurück, um ein Jahr lang am Training des New Tribes Missions Instituts teilzunehmen, einschließlich des Dschungel-Camps. Im August 1995 wurden die Cunninghams von New Tribes aufgenommen und zur Mitarbeit bei "Destination SUMMIT" gebeten, dem Missions-Kurzeinsatz-Zweig von NTM.

1996-97 absolvierten Thom & Carolyn ein 13-monatiges Programm, das darin bestand, das Team im SUMMIT Interface-Trainingslager zu unterrichten, das unter den Stämmen in Papua New Guinea dient. Seit 1997 dienten sie sowohl in Schottland (1997-1999) als auch neuerdings in der Nähe des europäischen "Bibel- und Missions-Trainings-Zentrums (BMTZ)" von NTM in North Cotes, England. Sie sind weiterhin als Repräsentanten auf Reisen im Dienst für New Tribes Mission in Gemeinden, Jugendgruppen, Universitäten und Missionskonferenzen in ganz England, Schottland, Irland, und gelegentlich auf dem europäischen Kontinent.

Thom unterrichtet teilzeitlich den Bibelstudienkurs am Missionszentrum in England. Er und Carolyn rekrutieren und mobilisieren weiterhin Missions-Kurzeinsätze und Partner für NTM. Thom unterrichtet außerdem monatlich in einer Jüngerschaftsschule Edinburgh und führt regelmäßig zwei Jüngerschafts-seminare durch: "Each One Reach One - Each One Teach One" and "Opening The Scriptures" über die chronologische Methode für Evangelisation und Jüngerschaft. Thom & Carolyn engagieren sich regelmäßig in persönlicher Eins-zu-Eins-Jüngerschaft.



THOM CUNNINGHAM

Termine 2004

3. KfG Ostdeutschland:	26.-28.03.04
«ESRA»-Tag in CH-Wetzikon:	08.05.04
22. Herbstkonferenz:	14.-17.10.04
7. KfG-Schweiz:	29.-31.10.04

„So geht nun hin und macht zu Jüngern ...“

(Each one reach one – each one teach one)

Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem Jüngerschaftskurs „Each one reach one – each one teach one“ von Thom Cunningham, USA. Wir danken New Tribes Mission, Deutschland, für die freundliche Abdruckgenehmigung. Wir möchten mit dieser Veröffentlichung zum einen unseren Referenten der künftigen KfG-Herbstkonferenz in Rehe vorstellen; zum andern schlagen wir damit auch den Ton dieser Zeitschrift an, die sich mit dem Thema „Jüngerschaft“ befasst.

Die Redaktion

Thom Cunningham, USA

Übersetzt von Hans-Werner Deppe, Oerlinghausen

EINFÜHRUNG

„Dies ist die Geschichte von vier Personen namens jeder, jemand, alle und niemand. Es gab eine wichtige Aufgabe zu erledigen, und jeder war gefragt, sie zu tun. Jeder war sicher,

dass jemand sie tun würde. Alle hätten es tun können – aber was kam schließlich heraus? Wie üblich, tat niemand die Aufgabe.

Es gibt eine wichtige Aufgabe zu erledigen. Und jeder ist gefragt, sie zu tun. Jesus Christus sagte: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur (Mk 16,15; Luther). Meinte Jesus wirklich alle Geschöpfe, als er diesen großen Missionsbefehl erteilte? Das wäre zu seiner Zeit eine ungeheure Aufgabe gewesen! Und Bevölkerungsstatistiken zeigen, dass die Zahl der Menschen, die auf dieser Erde erreicht werden müssen, im Laufe der Geschichte stetig größer wird. Ein Überblick über das Bevölkerungswachstum zeigt dies eindeutig.

ALLER KREATUR?

Bis zum Jahr 1850 hatte die Weltbevölkerung einen Wert erreicht von

	1 Milliarde
1930	2 Milliarden
1960	3 Milliarden
1986	5 Milliarden
2000	über 6 Milliarden
2004	6,5 Mill. Menschen!

Frage: Wie können wir mehr als sechs Milliarden Menschen erreichen, die heute in der Welt leben? Wir haben sogar alle modernen „Methoden“ und diese ganze „Technik“ (Medien, Radio, Fernsehen, Video usw.). Aber wir kratzen in der Weltevangelsingation immer noch kaum an der Oberfläche. Fast zwei Jahrtausende, nach-



dem der Herr uns den großen Missionsbefehl erteilt hat, erreichen wir immer noch nicht jedes Geschöpf unserer Generation – und das trotz all unserer „modernen“ Methoden. Deshalb sind immer noch viele unerreich!

JESUS - ANDREAS - PETRUS

Unser Herr Jesus Christus hat mit seinem Leben und Dienst ein klares Beispiel gesetzt. Abschnitte wie z. B. Johannes 1 vermitteln uns ein knappes Bild davon, wie Andreas seinen Bruder Petrus zu Jesus gebracht hat.

JOHANNES - GAJUS

Der kurze Brief von Johannes an Gajus (3. Johannes) ist für uns ein Hinweis, dass Gajus eines der geistlichen Kinder von Johannes gewesen und von ihm in der Jüngerschaft angeleitet worden ist. Die Geschichte der Urgemeinde berichtet uns, dass Johannes ebenfalls einen großen Einfluss auf einen Mann namens Polykarp hatte und Polykarp wiederum einen weiteren Gemeindeführer namens Irenäus anleitete. Und so ging es weiter.

BARNABAS - PAULUS UND JOHANNES MARKUS

Der Einfluss von Petrus und Paulus als solche, die andere in der Jüngerschaft anleiteten, war enorm. Doch war es ein auf stille Weise einflussreicher Gläubiger, Josef, der mit Beinamen „Sohn des Trostes“ bzw. Barnabas genannt wurde, der als erster Paulus und Johannes Markus in der Jüngerschaft anleitete.

PAULUS - SILAS, PRISCILLA UND AQUILLA, TITUS, LUKAS

Die Apostelgeschichte und die Schlussworte vieler neutestamentlicher Briefe geben uns etwas Einblick in viele Jüngerschaftsbeziehungen im Zentrum des Lebens der ersten Gemeinden und im Rahmen der Missionsteamaktivitäten des Apostels Paulus.

LUKAS - THEOPHILUS

Beachte insbesondere die ersten Verse des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte: Lukas schrieb diese Bücher tatsächlich als „Jüngerschaftsmaterial“ als Zeuge gegenüber Theophilus, eine reale Person, die er in der Jüngerschaft anleitete.

In einem so erheblichen Teil des Neuen Testaments und insbesondere

der Briefe leitete Paulus einfach Gläubige in den verschiedenen Gemeinden per Post in der Jüngerschaft an. Das waren Leute, denen Paulus sich persönlich gewidmet hatte und auch solche, denen er noch nie begegnet war. Beachte insbesondere Apostelgeschichte 20,3-4: Achte auf alle diese Männer, mit denen Paulus reiste und die er unterwegs zweifellos auch in der Jüngerschaft anleitete. Diese kehrten dann nach Hause zurück oder wurden an einen anderen Ort gesandt, um wieder weitere Jünger zu machen – was für eine gewaltige „Kettenreaktion“ war da durch die Führung des Heiligen Geistes in Gang gesetzt! Doch leider geschieht diese „Kettenreaktion“ in der Gemeinde von heute nicht.

Die nachfolgende Statistik stellt die Ergebnisse einer Umfrage unter „bekenndenden“ Gläubigen in den USA dar. Diese Statistik ist für die weltweite Gemeinde wahrschein-

»Unser Herr Jesus Christus hat mit seinem Leben und Dienst ein klares Beispiel gesetzt.«



lich immer noch recht repräsentativ.

- 20% *beten nie*
- 25% *lesen nie die Bibel*
- 30% *gehen nie zur Gemeinde*
- 40% *unterstützen das „Werk des Herrn“ durch keine Gaben*
- 50% *besuchen niemals die Sonntagschule (aus allen Altersgruppen)*
- 60% *gehen nie zu einem Abendgottesdienst*
- 70% *geben nie Geld für die Mission*
- 80% *besuchen nie ein Gebetstreffen*
- 90% *haben nie eine Familienandacht*
- 95% *gewinnen niemals jemanden für Christus*
- 99% *leiten niemals einen anderen in der Jüngerschaft/im Glauben an.*

Das bedeutet, dass nur 1 Christ von 100 Jünger macht! Doch genau das ist es, was der Herr Jesus uns aufgetragen hat. Denken wir daran: Es ist kein „großer Missionsvorschlag“, sondern der große Missionsbefehl. Wir stehen wortwörtlich „unter dem Befehl“, diesen Auftrag auszuführen.

»Die meisten Christen werden zu „geistlichen Sackgassenkindern“.«

Das Evangelium wurde von Generation zu Generation weitergegeben – jeder erreichte jemanden – und wenn es heute bei 95% der Christen angekommen ist, dann steckt es in einer

Sackgasse – die meisten Christen geben das Evangelium nicht weiter und

gewinnen keine anderen für Christus ... Die meisten Christen werden zu „geistlichen Sackgassenkindern“. Das Zeugnis des Evangeliums kommt bei ihnen zum Stopp – und geht nicht weiter! Wird das Evangelium bei dir zum Stillstand kommen?

DAS KONZEPT DER VERMEHRUNG (MULTIPLIKATION)

Das Konzept der Vermehrung (sowohl körperlich als auch geistlich) findet sich durch die ganze Bibel.

1. Mose 1,26-28:

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie ...“

Was ist der erste Auftrag, den Gott Adam und Eva erteilt? „Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch („multipliziert euch“) und füllt die Erde, und macht sie euch untertan ...“ Der erste Befehl in der Bibel ist: Vermehrt euch! Multipliziert euch! Dieser Befehl meint natürlich körperliche Multiplikation (körperliche Frucht, Leibesfrucht bringen – die Erde mit Menschen füllen).

Dann lesen wir in 1. Mose 6: „Und es geschah, als die Menschen begannen, sich zu vermehren auf der Flä-

che des Erdbodens ...“

1. Mose 6,5: - da begann sich auch etwas anderes auf der Erde zu vermehren: „... dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war ...“

Wie wir wissen, musste Gott ein ganzes Menschengeschlecht durch sein Gericht vernichten, abgesehen von Noah, seiner Frau, seinen drei Söhnen und deren Frauen. Nur acht Menschen wurden bei der Sintflut verschont. Und als diese acht aus der Arche kamen, was sagte Gott ihnen, dass sie tun sollten? 1. Mose 9,1: „Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch und füllt die Erde!“

Später sagte Gott zu Abraham: 1. Mose 17,1-3: „Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige. Lebe vor meinem Angesicht, und sei untadelig! Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir setzen und will dich sehr, sehr vermehren (multiplizieren). Da fiel Abram auf sein Angesicht ...“

Später sagte Gott ihm noch einmal: 1. Mose 22,17: „Darum werde ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist ...“ Gott wiederholte diese Verheißung immer wieder gegenüber Isaak und Jakob. Nun dürfen wir raten, was er zu den Kindern sagte, als sie viele Jahre später in Ägypten waren: 2. Mose 1,7: „Die Söhne Israel aber waren fruchtbar und wimmelten und mehrten sich und wurden sehr, sehr stark, und das Land wurde voll von ihnen.“ Gott segnete und vermehrte sein Volk im Alten Testament und genau wie er von den Kindern Israel wollte, dass sie sich körperlich vermehrten und multiplizierten und als irdisches Volk seinen Namen verherrlichten, so möchte er auch von uns als seinen geistlichen Kindern – den Gläubigen – dass wir uns geistlich vermehren (bzw. geistliche Frucht bringen). Der Herr Jesus sagte in Johannes 15,8: „Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.“

Nun schauen wir uns dieses Konzept der Vermehrung im Neuen Testament an. Es ist interessant festzustellen, dass in der Apostelgeschichte die Terminologie zunächst etwas anders ist. Am Pfingsttag, als der Heilige Geist herabkam und die Gemeinde begann, sagt die Apostelgeschichte als erstes nach der Predigt von Petrus: „... es

wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan“ (Apg 2,41). Und etwas später wiederum: „Der Herr aber tat täglich hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,47). Und später noch einmal: „Aber um so mehr wurden solche, die an den Herrn glaubten, hinzugetan, Scharen von Männern und auch Frauen ...“ (Apg 5,12-14).

Aber wenn wir zu Kapitel 6 kommen, finden wir eine völlig andere Ausdrucksweise: Das „Hinzutun“ verwandelt sich zu einem „Vermehren“! „In diesen Tagen aber, als die Jünger sich mehrten ...“ (Apg 6,1). „Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr ...“ (Apg 6,7). „An jenem Tag entstand aber eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem; und alle wurden in die Landschaften von Judäa und Samaria zerstreut ... Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort“ (Apg 8,1.4).

Eine schwere Verfolgung war nötig und eine Zerstreung der Gemeinde, um die Christen in Bewegung zu setzen, und dann wurden alle beteiligt. Es wurde Wirklichkeit: Jeder erreichte jemanden – und jeder leitete jemanden an, und das in solchem Maße, dass in Kapitel 9 etwas Wunderbares geschah: Nun vermehrten sich nicht nur die Jünger, sondern zu dieser Zeit „mehrte“ sich sogar die Gemeinde! (Apg 9,31). Das Zeugnis der Gläubigen breitete sich aus und die Anzahl der Gemeinden wuchs. Hier waren neutestamentliche Gläubige und Gemeinden in Aktion. Jeder erreichte jemanden, und jeder leitete jemanden an. Das Potenzial war enorm – und das ist es auch heute noch, wenn wir dieses Prinzip nur praktizieren würden.

DAS PRINZIP DER GEISTLICHEN REPRODUKTION

Es ist sicherlich Gottes Wille, dass jeder einzelne Gläubige nicht nur in Christus wächst, sondern dass sich jeder vom Herrn gebrauchen lässt, um andere zu erreichen und auch ihnen zu helfen, in Christus zu wachsen. Somit ist ein Gläubiger imstande, sich auf natürliche Weise „geistlich zu reproduzieren“. Wenn auf diese Weise andere gewonnen, belehrt und zugerüstet werden, um hinauszugehen und wieder andere Leute zu erreichen, dann wird sich das Zeugnis und der Dienst „vermehren“. Jeder erreicht jemanden, und jeder leitete jemanden an. Das ist

Gottes Formel – sowohl für persönlichen Segen als auch für effektives Gemeindegewachstum.

Schau dir das erstaunliche Potenzial dieses Prinzips an. Angenommen, du würdest als einzelner Jünger durch Gottes Gnade und Befähigung nur einen anderen für Christus gewinnen und diesen neuen Gläubigen im folgenden Jahr belehren oder in der Jüngerschaft anleiten („lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe“, Mt 28,20; siehe auch 2Tim 2,2 und Kol 1,28-29). Am Ende des Jahres wäret

*„Und was du von mir
in Gegenwart vieler
Zeugen gehört hast,
das vertraue treuen Menschen
an, die tüchtig sein werden,
auch andere zu lehren.“*

2. TIMOTHEUS 2,2

ihr dann zu zweit – zwei Jünger. Wenn jeder von euch beiden dann hinausgeht und im Laufe des nächsten Jahres nur eine weitere Person für Christus gewinnt, belehrt, in der Jüngerschaft anleitet und zurüstet, damit sie wiederum andere erreichen kann, dann wäret ihr am Ende des zweiten Jahres vier Jünger – vier sich „vermehrende“ Jünger. Wenn ihr vier dann alle hinausgeht und in einem dritten Jahr wieder auch nur einen erreichen und diese wiederum in der Jüngerschaft anleiten würdet, damit sie wieder andere erreichen, dann wäret ihr am Ende des dritten Jahres acht sich vermehrende Jünger – nicht nur Bekehrte, sondern acht zugerüstete Gläubige, die fähig sind, sich geistlich zu reproduzieren und zu vermehren. Wenn diese Acht in einem vierten Jahr nur jeder einen gewinnen und in der Jüngerschaft anleiten würde, dann wären am Ende des vierten Jahres sechzehn sich vermehrende Jünger möglich.

DAS POTENZIAL EINES EINZIGEN JÜNGERS

Nun, das erscheint vielleicht nicht als eine große Anzahl nach vier ganzen Jahren konzentrierter Jüngerschaft

und Ausbildung, aber wenn jede „geistliche Generation“ treu diejenigen belehrt und zurüstet, die sie für Christus erreicht oder gewonnen haben, dann ist dieses Potenzial atemberaubend. Diese Rechnung ist gewiss sehr „idealistisch“, aber es ist tatsächlich möglich. Unser Herr Jesus lehrte dieses Potenzial in seinem bekannten Gleichnis vom Sämann und dem vierfachen Ackerboden in Matthäus 13. In Vers 23 sagt er: „Bei dem aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht bringt; und der eine trägt hundert-, der andere sechzig-, der andere dreißigfach.“

Wir müssen für unsere Schützlinge beten, dass sie wie dieser „gute Ackerboden“ sind: dass sie das Wort hören, verstehen, Frucht bringen und sich als Jünger „vermehren“. In all diesem steckt etwas, das wir beachten und uns merken sollten. Stell dir diese Frage: „Wenn dieses Szenario, wie wir es hier gesehen haben, wirklich in deinem Leben geschehen würde, wie viele würdest du tatsächlich

jedes Jahr persönlich erreichen und belehren? Was für ein ungeheures Potenzial steckt darin, das Werk des Herrn einfach so zu tun, wie er es beabsichtigt hat! Jeder erreicht einfach treu jemanden und jeder leitet jemanden fleißig an und rüstet ihn oder sie aus, um zu wachsen und wieder andere zu erreichen. Wenn du nur andere für den Herrn gewinnst, nimmst du dir keine Zeit, sie in der Jüngerschaft anzuleiten – du fügst nur hinzu und vermehrst nicht. Durch bloße Addition (Hinzufügen) werden in 20 Jahren bei einem Bekehrten pro Jahr nur 20 neue Gläubige zugefügt. Bei geistlicher Multiplikation (Vermehrung) werden in 20 Jahren – wiederum bei nur einem Jünger pro Jahr – potentiell bis zu 1.048.576 Jünger gemacht. Bedenke: Der Herr verlangt nicht von uns, Hunderte oder Tausende zu erreichen und zu Jüngern zu machen – sondern nur eine Person gleichzeitig.

Nachdem wir nun das Potenzial eines einzigen Lebens gesehen haben, das sich geistlich vermehrt, lautet somit die große Frage: Werde ich nun im Gehorsam hingehen und mich für dieses Werk engagieren? Wir müssen uns nun selber die Frage stellen: Bin



ich aktiv an diesem Werk beteiligt? Wenn nicht, werde ich mich beteiligen? Werde ich „Jesu letzten Befehl“ zu meinem ersten Anliegen machen? Für wen trägst du eine Last? Für wen betest du regelmäßig? Um wen bemüht du dich, mit ihm eine tiefgehende geistliche Beziehung aufzubauen, mit dem Ziel, Christus weiterzugeben oder diese Person in der Jüngerschaft anzuleiten?

Wir haben das Wer, Was, Wo und Wie des Missionsbefehls gesehen. Wem sollen wir das Evangelium verkündigen? – „... jeder Kreatur!“ Was sollen wir „jeder Kreatur“ verkündigen? – „... Buße und Sündenvergebung ...“ Wo sollen wir das Evangelium verkündigen? – „... in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an das Ende der Erde ...“ Wie sollen wir diese gewaltige Aufgabe bewältigen? – „Machtet zu Jüngern alle Nationen ... lehrt sie alles zu bewahren, was Christus uns befohlen hat!“

Jeder Gläubige soll in der Jüngerschaft angeleitet werden und dann andere „zu Jüngern machen ...“ Jeder: erreicht jemanden – und jeder: leitet jemanden an, um wieder andere zu erreichen und anzuleiten.

Der Plan

Wir haben gesehen, dass dieses Konzept wirklich Gottes Plan ist, wie sein Missionsbefehl erfüllt werden soll.

Das Prinzip

Wir haben gesehen, dass das Prinzip „jeder erreicht jemanden – jeder leitet jemanden an“ ein klares Muster

in der Bibel und im Leben eines Jüngers ist.

Die Praxis

Wir haben auch gesehen, dass „Jünger machen“ und das Prinzip der „Multiplikation“ ganz klar Praxis unseres Heilands war, sowie des Apostels Paulus und der jungen Gemeinde.

Das Problem

Wir haben auch eingesehen, dass das Problem in der Gemeinde von heute darin besteht, dass so wenige daran beteiligt sind, wirklich andere zu erreichen und „Jünger zu machen“.

Das Potenzial

Dann haben wir das fantastische Potenzial dieses Prinzips der „geistlichen Vermehrung“ berechnet. Wir haben gesehen, welchen enormen Einfluss ein einziger Jünger haben kann, wenn er nur treu weitere Jünger macht. Jeder sollte jemanden erreichen, anleiten, ermutigen und zurüsten, um noch weitere zu erreichen.

Die Priorität

Schließlich standen wir vor der Herausforderung, „Jünger machen“ zu unserer Priorität zu machen; uns dafür zu engagieren, für andere zu beten und tiefe Beziehungen aufzubauen, für den Zweck, dass andere „erreicht und angeleitet“ werden.

„WIE“ GESCHIEHT JÜNGERMACHEN?

In seinem äußerst hilfreichen und praktisch orientierten Buch mit dem Titel „The Lost Art of Disciple Making“ („Die verloren gegangene Kunst des Jünger-machens“) erzählt der Autor LeRoy Eims (ehemaliger interna-

tionalen Leiter der „Navigatoren“) eine Geschichte von zwei Männern auf einem Missionsfeld – und von zwei äußerst verschiedenen Arten des Dienstes. Er schreibt (S. 23):

„Ich besuchte ein Missionsfeld im Ausland und sprach mit einem älteren Missionar. Er erzählte mir eine Geschichte, die mich heute noch verfolgt; ich kann sie einfach nicht aus dem Kopf bekommen. Es scheint, dass er etwa 15 Jahre vor unserer Begegnung nach Übersee ging und die üblichen Programme begann. Zu der Zeit, als er auf seinem Missionsfeld ankam, lernte er einen jungen Mann namens Johnny kennen, der auf ganz andere Weise engagiert war.

Johnny war ein hingeebener Jünger Jesu Christi, doch dem „Handbuch“ zufolge ging er an seine Missionsaufgabe völlig falsch heran. Im Gegensatz zum damals typischen Missionsvorgehen verbrachte Johnny den Großteil seiner Zeit damit, sich mit einigen wenigen jungen Männern in jenem Land zu treffen. Der alte Missionar versuchte, Johnny dazu zu bewegen, sich auf die normale Herangehensweise umzustellen, doch der junge Mann blieb bei seiner „anderen“ Methode.

Die Jahre zogen ins Land und der alte Missionar musste nun das Land seines Missionsdienstes verlassen, weil sein Visum abgelaufen war. Als er mir so am Kaffeetisch in seinem Haus gegenüber saß, sagte er zu mir: „LeRoy, ich kann nur wenig vorweisen, was bei meiner Zeit hier herausgekommen ist. Oh ja, da gibt es eine kleine Gruppe von Leuten, die in unserer Versammlung zusammenkommen, aber ich frage mich, was aus ihnen werden wird, wenn ich nicht mehr da bin. Sie sind keine Jünger. Sie haben treu meinen Predigten zugehört, aber sie sind keine Zeugen. Nur wenige von ihnen wissen, wie man jemanden zu Christus führt. Sie haben keine Ahnung davon, wie man andere in der Jüngerschaft anleitet. Und jetzt, da ich abreisen muss, kann ich nur einsehen, dass ich meine ganze Zeit hier verschwendet habe.“

Er fuhr fort: „Dann schaue ich mir an, was aus Johnnys Leben geworden ist. Einer der Männer, mit denen er arbeitete, ist nun ein Professor an der Universität. Dieser Mann wird mächtig von Gott gebraucht, um Unmengen von Studenten zu erreichen. Ein weiterer (von Johnnys Männern) leitet ein Evangelisations- und Jüngerschaftsteam mit ungefähr vierzig jungen Männern und Frauen. Ein weiterer ist in einer

nahe gelegenen Stadt tätig und hat eine Gruppe von 35 wachsenden Jüngern um sich. Drei (der Jünger von Johnny) sind als Missionare in andere Länder gegangen und leiten nun Teams in diesen Ländern, die wiederum Jünger multiplizieren. Gott segnet ihre Arbeit. Ich sehe den krassen Unterschied zwischen meinem und Johnnys Leben und es ist die reinste Tragödie. Ich war so sicher, dass ich Recht hatte. Was Johnny tat, sah so unbedeutend aus, doch jetzt sehe ich die Resultate und sie sind erschütternd.' Das war für uns beide ein trauriges Treffen.

Dieser alte Missionar führte die üblichen Programme durch. Er versuchte, Johnny ebenfalls wieder „auf die richtige Bahn“ zu bekommen. Was Johnny tat, sah so unbedeutend aus.

Das ist einer der Hauptgründe, warum die meisten Leute nicht Jünger

machen. Jünger machen ist kein Programm! Wir sind heute so auf Programme fixiert. Wir denken über unseren Dienst nur in Begriffen von Programmen, Podien, Predigten und professionellen Produktionen. Doch die Arbeit mit Individuen ist kein Programm.

Die meisten Programme beginnen gewöhnlich mit enthusiastischen Leuten – doch nach einer Weile klingen die meisten, sogar die besten Programme ab und reduzieren sich auf einige wenige Treue, die sich aufrufen, um es am Leben zu erhalten.

Im Gegensatz dazu beginnt das Jünger machen ziemlich klein und mit sehr wenigen Leuten, doch wenn es so getan wird, wie Jesus es gesagt hat, dann wird es wachsen – zunächst langsam – aber allmählich wird es sich zu überraschenden Proportionen vermehren.

Jüngerschaftstraining 1-zu-1 scheint sehr unbedeutend zu sein. Es gibt kein „Rampenlicht“ und keine Posaunen und Effekte bei dieser Arbeit. Sie ist vielmehr ein treues und stilles Tun dessen, was Jesus uns zu tun aufgetragen hat. Manche Leute werden vielleicht missverstehen, was du tust und fragen: „Warum wendest du so viel deiner wertvollen Zeit für das Anleiten nur einer einzigen Person auf?“

So muss jeder von uns sich selber fragen: Was tue ich im Licht all dieser Überlegungen? Tun wir wirklich das, wozu Gott uns beauftragt hat? ☛

»Wir sind heute so auf Programme fixiert. (...) Doch die Arbeit mit Individuen ist kein Programm.«

Einladung des »Arbeitskreises bibeltreuer Publizisten«

Einheit - um jeden Preis ?!

Stadthalle in 35683 Dillenburg
Samstag, 15. Mai 2004 - 14.00 Uhr

- 14.00 Uhr **Begrüßung** und Anliegen
14.10 Uhr **Einheit – um jeden Preis ?! – Wahre und falsche Einheit**
Dr. Leonardo De Chirico, (stellvertretender Leiter der Italienischen Evangelischen Allianz, Initiator der Padua- Erklärung)
- 15.10 Uhr Pause
15.40 Uhr **Einheitstendenzen – ist Amerika uns voraus?**
– ein Insider berichtet –
Les Lofquist, USA (Direktor der IFCA, Independent Fundamental Churches of America), Übersetzer: Alexander Seibel
- 16.40 Uhr **Einheit – um jeden Preis?!**
Aussprache und Zusammenfassung
Dr. Wolfgang Nestvogel, Langenhagen
- 17.15 Uhr **Abschluss**
Bücher und Materialdienst vorhanden!

Anmeldung

Wir bitten um Anmeldung bis zum 30.04.2004 an Hartmut Jäger, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Molkestraße 1, 35683 Dillenburg, Fax (0 27 71) 83 02 -30, eMail: h.jaeger@cv-dillenburg.de
Für die entstehenden Kosten wird eine Sammlung durchgeführt. Für Übernachtung bitten wir jeden selbst zu sorgen.

Wegbeschreibung

A45 bis Ausfahrt Dillenburg, Richtung Dillenburg, dann Wegweiser »Stadthalle« folgen

Verantwortlich

Wolfgang Bühne, Meinerzhagen · Bernd-Udo Flick, Kreuztal · Rolf Höneisen, CH-Berneck · Hartmut Jäger, Haiger · Rudi Joas, Monheim · Günther Kausemann, Bergisch-Gladbach · Wolfgang Nestvogel, Langenhagen · Wilfried Plock, Hünfeld · Alexander Seibel, Schöffengrund · Ulrich Skambraks, Kreuztal · Karl-Heinz Vanheiden, Hammerbrücke · Dieter Ziegeler, Basdahl

Das Heranbilden von Jüngern im frühen Gemeinde- zeitalter

Dieser Artikel ist ein Auszug aus einem der besten Bücher über Jüngerschaft, die es überhaupt gibt: „The Lost Art of Disciple Making“ von LeRoy Eims. Es erschien vor 25 Jahren. Wir hoffen, dass es eines Tages noch komplett in deutscher Sprache erhältlich sein wird. Wir drucken es mit freundlicher Genehmigung des Autors ab.

Die Redaktion

LeRoy Eims, 1925-2004
Übersetzt von Gabi Singer, Ottobeuren

Mein Vater war Zimmermeister. Er baute viele der Häuser in meinem Heimatort. Er war ein hoch qualifizierter Handwerker, der ausgezeichnete Arbeit leistete, jedoch färbte keine seiner Fähigkeiten auf mich ab. Ich arbeitete in einer Zimmerei und doch bekam ich nie wirklich den Dreh heraus. Tatsächlich weiß ich immer

noch nicht, wie die Zimmerer es machen. Es erstaunt mich immer wieder zu sehen, wie so ein Gebäude wächst und vor allem, wie viel Zeit und Aufmerksamkeit dem Fundament gewidmet wird. Wie es scheint, beginnt das Bauteam nie mit dem Bauwerk selbst. Manchmal verbringen sie Monate „nur“ mit dem Loch auf dem Grundstück. Je größer das Gebäude werden soll, desto mehr Zeit widmen sie dem Fundament, das den Aufbau tragen soll.

Vor fast 2000 Jahren begann Jesus Christus mit einer Bewegung, die sich bis ans Ende der Erde ausbreiten sollte. Sein Evangelium sollte zum edelsten

König und zum einfachsten Arbeiter kommen. Es sollte die ganze Welt einschließen. Diese Bewegung war dazu auserkoren, die Welt mit der Guten Nachricht zu erreichen, nämlich, dass es nun Rettung für die Menschen gab.

BEISPIEL UND AUFTRAG JESU

Jesus begann Seine Mission mit seinem öffentlichen Dienst von etwas mehr als drei Jahren. Einer der Hauptaspekte dieser Zeit war die Ausbildung Seiner Zwölf Jünger, die er Apostel nannte. Diese Ausbildung war das Fundament Seines gesamten Dienstes. Während dieser guten drei Jahre wid-



mete er diesen Männern viel von seiner Zeit. Er wusste, sollte seine Mission erfolgreich sein, viel von der Hingabe, der Treue, dem Mut und dem Glauben der Männer abhängen würde, die er gewählt und ausgebildet hatte.

Als ich ein junger Christ war, wurde mir zum ersten Mal die Wichtigkeit dieser Vorgehensweise bewusst. Ich befand mich auf einer Christlichen Konferenz und in einer der Botschaften betonte der Redner die Tatsache, wie lebenswichtig diese Männer für den Auftrag Jesu waren. Er erzählte uns eine Geschichte, die unsere Fantasie anregte. Er sprach von der Rückkehr Jesu in den Himmel – die Him-

hier nur um eine erfundene Geschichte handle, aber diese Geschichte brachte den entscheidenden Punkt rüber. Die Zukunft der Christenheit, menschlich gesprochen, stand oder fiel mit dem Dienst dieser Männer.

Jesu letzte Worte an seine Jünger waren: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8). Die Worte *ihr werdet meine Zeugen sein* sind der Schlüssel für den Fortbestand des Auftrages Jesu in der Apostelgeschichte. Die Strategie der Verbreitung des Evangeliums war es, zuerst nach Jerusalem zu gehen, dann nach Judäa und Samaria, und schließlich bis ans Ende der Erde.

Was war nun wohl die Reaktion der Apostel auf diesen Auftrag? Was dachten sie? Sicherlich kam es ihnen in den Sinn, dass Jesu Auftrag an sie in der Tat eine große Aufgabe sei. Es handelte sich auch damals schon um eine große Welt mit vielen Menschen und vielen Sprachen. Wer unter ihnen konnte schon mit einem Parther oder einem Meder reden? Kannte irgendeiner unter ihnen die Sprachen Mesopotamiens und Kappadoziens?

Hätten sie sich darum Sorgen gemacht, es wäre umsonst gewesen. Wie immer hatte Jesus auch hierfür einen Plan. Er hatte seinen Jüngern gesagt, dass sie Jerusalem nicht verlassen sollten, „sondern die Verheißung des Vaters abzuwarten, die ihr von mir vernommen habt, denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit Heiligem Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (Apg 1,4-5).

PFINGSTEN

Das Versprechen, dass der Heilige Geist kommen würde, erfüllte sich zehn Tage nach der Himmelfahrt. „Und als

der Tag der Pfingsten sich erfüllte, waren sie alle einmütig beisammen. Und es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen wie von einem daher fahrenden gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten und sich auf jeden von ihnen setzten, und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab“ (Apg 2,1-4).

Während des Pfingstfestes – so wie auch bei anderen populären jüdischen Festen – kamen hebräische Männer von jeder benachbarten Nation nach Jerusalem. Sie blieben während der Festtage, freuten sich über die Güte und den Segen Gottes, um dann wieder abzureisen. Dieses besondere Fest bildete hier keine Ausnahme, aber es sollte einige Überraschungen mit sich bringen.

Die Apostel waren auf den Straßen Jerusalems und predigten das Evangelium. Dies war eine Folge davon, dass ihr Leben mit dem Heiligen Geist erfüllt worden war und sie deshalb nun die Fähigkeit besaßen, in anderen Sprachen als ihrer eigenen zu sprechen.

„Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Getöse entstand, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen zueinander: Siehe, sind diese, die da reden, nicht alle Galiläer? Wieso hören wir sie dann jeder in unserer eigenen Sprache, in der wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter und wir Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien; Phrygien und Pamphylien, Ägypten und von den Gegenden Lybiens bei Kyrene, und die hier weilenden Römer, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes verkünden!“ (Apg 2,5-11).

Die Menschen aus Jerusalem waren erstaunt. Viele von ihnen waren

»Er wusste, sollte seine Mission erfolgreich sein, viel von der Hingabe, der Treue, dem Mut und dem Glauben der Männer abhängen würde, die er gewählt und ausgebildet hatte.«

melfahrt – und der Aufregung, die dieses Ereignis unter den Engeln verursachte. Da er ein guter Rhetoriker war, malte er vor unseren Augen ein Bild mit Worten. Er erzählte uns von einem Engel, der dem zurückgekehrten Sohn Gottes eine Frage stellte: „Welchen Plan hast Du, um das Werk auf Erden weiterzuführen, das Du auf Erden begonnen hast?“ Ohne zu zögern antwortete Jesus: „Ich habe es den Aposteln übergeben.“ Ein anderer Engel fragte: „Und was ist, wenn sie versagen?“ Wieder antwortete Jesus ohne zu zögern: „Ich habe keinen anderen Plan.“ Der Redner versicherte uns, dass es sich





über die Jahre hinweg zu Hunderten von Festen gekommen und hatten nie etwas Vergleichbares gesehen oder gehört. Einige beschuldigten die Apostel der Trunkenheit. Dann stand Petrus auf und hielt die erste Predigt, die in der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist. Er begann, indem er eine Schriftstelle zitierte und so seinen Kritikern antwortete.

Hier stand dieser freimütige, galiläische Fischer inmitten Jerusalems und erhob seine Stimme und verkündigte in den alten Straßen die Botschaft des auferstandenen Christus. Wie kommt es, dass er diesen Spöttern mit einem Zitat aus der Heiligen Schrift antwortete? Die Antwort ist offensichtlich. Er war über drei Jahre lang mit Jesus zusammen gewesen und hatte dabei oft miterlebt, wie dieser seinen Kritikern geantwortet hatte. Er hatte über drei Jahre mit dem Einen verbracht, der oft die Bibel zitierte. Petrus hatte seine Lektion gut gelernt und zitierte nun den Propheten Joel 2,28-32. Dann kam Petrus auf das Kernproblem der Sache zu sprechen – die Botschaft des Evangeliums: „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, einen Mann, der von Gott euch gegenüber beglaubigt wurde durch Kräfte und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr auch selbst wisst; diesen, der nach Gottes festgesetztem Ratschluss und Vorsehung dahingegen worden war, habt ihr genommen und durch die Hände der Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und getötet. Ihn hat Gott auferweckt, indem er die Wehen des Todes auflöste, weil es ja unmöglich war, dass Er von ihm festgehalten würde“ (Apg 2,22-24).

Er predigte einen gekreuzigten und auferstandenen Christus, und belegte das, was er sagte mit der Schrift. Das Ergebnis war verblüffend: „Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun,

ihr Männer und Brüder?“ (Apg 2,37).

Der Test einer Botschaft ist nicht, ob es sich um eine gute oder schlechte Predigt handelt, sondern ob Gott sie gebraucht. Liegt der Segen Gottes auf ihr? Hier segnete Gott gewaltig, denn dreitausend Menschen kamen zum Glauben (Apg 2, 41).

Dann folgt eine der interessantesten Aussagen in der Heiligen Schrift. „Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten.“ (Apg 2, 42)

Was diesen Abschnitt so faszinierend macht, ist das, was *nicht* aufgezeichnet ist. Was geschah zwischen Vers 41 und 42? Wie haben es die Apostel geschafft, all diese Menschen in einer hingeebenen Gemeinschaft zu sammeln? Hast du jemals versucht, ein Treffen Neubekehrter nach einer evangelistischen Aktion oder einem bestimmten Treffen zu organisieren? Wie viele von ihnen tauchten auf? Gewöhnlich nicht so viele. Aber die Apostel, die von Jesus angeleitet worden waren, konnten es.

DER DIENST DER NACHARBEIT

Den Aposteln waren nun dreitausend Neubekehrte anvertraut. Was wollten die meisten dieser Leute nun wohl tun? Wahrscheinlich das, was sie immer getan hatten – das Fest genießen und nach Hause gehen, sich in alle vier Winde zerstreuen. Aber die Apostel hatten andere Pläne.

Was war ihr Auftrag? Bekehrte zu machen? Nein. Ihr Auftrag (und unserer übrigens auch) war es, *Jünger zu machen* (Mt 28,19). Jesus hatte sich hier klar und deutlich ausgedrückt, und diese Männer hatten ihn viele Male über Jüngerschaft reden hören. Sie kannten seine Maßstäbe und was Er von seinen Nachfolgern erwartete.

DIE MAß STÄBE JESU

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet“ (Joh 15,7-8).

„Da sprach Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen (Joh 8,31-32).

„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr

einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,34-35).

„Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26-27).

„So kann auch keiner von euch mein Jünger sein, der nicht allem entsagt, was er hat.“ (Lk 14, 33).

DER PLAN JESU

Was nun also sollten die Apostel mit den Neubekehrten tun? Tatenlos dastehen und zusehen, wie diese dreitausend Junggläubigen wie selbstverständlich die Stadt verlassen würden? Wohl kaum. Bei einer anderen Gelegenheit nach der Auferstehung hatte Jesus Petrus einige ziemlich bohrenden Fragen gestellt.

„Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich mehr als diese?“ Er spricht zu ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe!“ Er spricht zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ Wiederum spricht er, zum zweiten Mal: „Simon, Sohn des Jonas, liebst du mich?“ Er antwortete ihm: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Er spricht zu ihm: „Hüte meine Schafe!“ Und das dritte Mal fragt er ihn: „Simon, Sohn des Jonas, hast du mich lieb?“ Da wurde Petrus traurig, dass er ihn das dritte Mal fragte: Hast du mich lieb?, und er sprach zu ihm: „Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Jesus spricht zu ihm: „Weide meine Schafe!“ (Joh 21,15-17).

Was Jesus Petrus hauptsächlich auftrag, war es, seine Lämmer und Schafe zu weiden. Hier nun waren dreitausend Lämmer, neu ins Reich Gottes hineingeboren. Und Jesu Auftrag war es nun, diese zu nähren und zu Jüngern zu machen.

WAS DIE APOSTEL TATEN

Die Apostel ergriffen einige Notmaßnahmen für diejenigen, die ursprünglich gar nicht vorgehabt hatten für längere Zeit in Jerusalem zu bleiben, um diejenigen mit Essen und Unterkunft zu versorgen, die genährt und zu Jüngern gemacht werden sollten. Diese Maßnahmen sollte es den Neugläubigen ermöglichen zu bleiben und das Nacharbeitstraining und die Hilfe zu erhalten, die sie nötig hatten.

„Und alle Gläubigen waren beisammen und hatten alle Dinge gemeinsam; sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war. Und jeden Tag waren sie beständig und einmütig im Tempel und brachen das Brot in den Häusern, nahmen die Speise mit Frohlocken und in Einfalt des Herzens, lobten Gott und waren angesehen bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat täglich die zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“ (Apg 2,44-47).

Während der nächsten Berichte in der Apostelgeschichte ist kaum etwas von diesen Neubekehrten zu sehen. Aber sie müssen wohl wie kleine Kinder in einer Familie gewesen sein, die alles beobachten, alles hören und bald schon alles nachahmen. Ihre Anzahl begann zu wachsen; auf einmal wurden fünftausend Männer hinzugefügt (Apg. 4, 4). Später wurden noch weitere Menschenmengen erreicht (Apg 5,14).

BEISPIELE FÜR DIE JUNGGLÄUBIGEN

Was ging nun im Leben der Neubekehrten vor, als Tausende für das Königreich Gottes erobert wurden? Sie beobachteten, wie die Apostel wegen ihres Zeugnisses für Christus geschlagen, bedroht und ins Gefängnis verschleppt wurden (Apg 4,17; 5,18,40). Sie waren dabei, als die Apostel bei jeder Gelegenheit das Evangelium verkündeten (Apg 3,14-15; 4,10, 33; 5,30-31).

Sie waren zugegen, als die Apostel voller Freude auf die Verfolgung reagierten, die sie erdulden mussten. „Sie aber gingen voll Freude vom Hohen Rat hinweg, weil sie gewürdigt worden waren, Schmach zu leiden um seines Namens willen“ (Apg 5,41). Und sie hörten genau zu, als die Apostel ihnen fleißig die Dinge den Herrn betreffend lehrten. „und sie hörten nicht auf, jeden Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren und das Evangelium von Jesus, dem Christus zu verkündigen“ (Apg 5,42).

Welchen Einfluss hatte das auf das Leben der wachsenden Jünger? Welche Lektionen lernten sie? Die Antworten sind offensichtlich, da wir sehen, wie sie lebendige Jünger und Arbeiter im Leib Christi wurden. Das Training, das sie von den Aposteln erhalten hatten, hatte sich tief eingepreßt. Sie glichen Kassettenrekordern mit eingeschalteter Aufnahme-funktion. Bald würden sie beginnen, das Erlebte der Welt wiederzugeben.

STUNDEN DER PRÜFUNG

Dann kam die Stunde, in der sie geprüft wurden. Nach dem Tod des Stephanus brach eine gewaltige Verfolgung über die Gläubigen herein: „Und an jenem Tag erhob sich eine große Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem, und alle zerstreuten sich in die Gebiete von Judäa und Samaria, ausgenommen die Apostel“ (Apg 8,1).

Es ist interessant zu beobachten, dass dieses Ereignis der nächste Schritt in der Erfüllung des Auftrages, der früher gegeben worden war, ist (Apg 1,8).

„Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten.“

APOSTELGESCHICHTE 2,42

Beachten wir, dass alle zerstreut wurden, mit Ausnahme der Apostel. Warum die nicht? Weil Gamaliel ihnen religiöses Asyl zugesichert hatte, indem er erklärte: „Und jetzt sage ich euch: Lasst von diesen Menschen ab und lasst sie gewähren! Denn wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen ist, so wird es zu nichte werden; ist es aber von Gott, so könnt ihr es nicht vernichten. Dass ihr nicht etwa als solche erfunden werdet, die sogar gegen Gott streiten!“ (Apg 5,38-39).

Die religiösen Führer hatten dem zugestimmt, aber es gab keinen Schutz für die gewöhnlichen Gläubigen. So flohen diese, aber nicht in Panik. „Diejenigen nun, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündigten das Wort des Evangeliums“ (Apg 8,4).

Warum taten sie das? Warum zogen sie überall umher und predigten das Wort? Weil sie in einer Atmosphäre des Zeugnisgebens herangewachsen waren. Für sie war es die normalste Sache, das zu tun. Das war alles, was Christsein für sie beinhaltete. Sie waren so gelehrt worden und hatten hierin Vorbilder gehabt.

Wenn wir nun heute an unseren Dienst des Heranbildens von Jüngern denken, müssen wir diesen Punkt ernstlich erwägen. Wenn wir wollen, dass diejenigen, mit denen wir arbeiten, ein gewisses Pflichtbewusstsein und eine

gewisse Haltung entwickeln, müssen wir uns daran erinnern, welch gewaltige Kraft das persönliche Vorbild hat. Diese jungen Christen folgten nur dem Beispiel ihrer Führer.

DER DIENST DES PHILIPPUS

Der Geist Gottes lenkt unsere Aufmerksamkeit nun auf einen jener Männer, einen Diakon. „Und Philippus kam hinab in eine Stadt von Samaria und verkündigte ihnen den Christus.“ (Apg 8,5). Wir sehen ihn den Namen Christi in jener Gegend verkündigen, was zu „großer Freude in jener Stadt“ (Apg 8,8) führte.

Später hören wir, wie er dem Mann in dem Wagen Zeugnis gibt. „Da tat Philippus seinen Mund auf und begann mit dieser Schriftstelle und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus.“ (Apg 8,35). Wieder war es das, was er gezeigt und gelehrt bekommen hatte, was ihn zu einem wirkungsvollen Zeugen machte. Sein Training hatte ihn für seine Verantwortung zugerüstet.

DER DIENST ANDERER

Einige der Menschen, die am Pfingsttag in Jerusalem gewesen waren, kamen aus Kyrene (Apg 2,10). Einige von ihnen hatten das Evangelium angenommen und waren von den Aposteln zu Jüngern herangebildet worden. Nachdem sie nun durch die Verfolgung zerstreut worden waren, tauchten sie wieder auf.

„Die nun, welche sich zerstreut hatten seit der Drangsal, die sich wegen Stephanus erhoben hatte, zogen bis nach Phönizien und Cypern und Antiochia und redeten das Wort zu niemand als nur zu Juden. Unter ihnen gab es aber einige, Männer aus Zypern und Kyrene, die, als sie nach Antiochia kamen, zu den Griechischsprechenden redeten und ihnen den Herrn Jesus verkündigten. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn“ (Apg 11,19-21).

Auch sie sehen wir wieder den Herrn Jesus verkündigen. Ihr Zeugnis war mächtig, da des Herrn Hand mit ihnen war. Ihre Botschaft war einfach; sie verkündeten den Herrn Jesus. Und viele glaubten.

DAS ANDAUERENDE INTERESSE DER APOSTEL

Was nun das Training dieser wachsenden Jünger anbelangt, verdient noch



eine andere Sache unsere Aufmerksamkeit.

„Es kam aber die Kunde von ihnen zu den Ohren der Gemeinde in Jerusalem, und sie sandten Barnabas, dass er hingehe nach Antiochia. Und als er ankam und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte alle, mit festem Herzen bei dem Herrn zu bleiben; denn er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens; und es wurde dem Herrn eine beträchtliche Menge hinzugetan.“ (Apg 11,22-24).

Hier taucht ein wichtiges Prinzip beim Jüngerschaftstraining auf. Diese Menschen waren zwar aus dem Auge, aber nicht aus dem Sinn. Als es klar wurde, dass sie Hilfe für ihren Dienst benötigten, bekamen sie sie.

ZUSAMMENFASSUNG UND ANWENDUNG

Da wir uns nun mit dem Dienst der Apostel nach Jesu Himmelfahrt und dem daran anschließenden Dienst jener Jünger, die jene ausgebildet hatten, gewidmet haben, können wir eine Menge sehen, was für unser eigenes Leben und unseren Dienst anwendbar ist. Pastoren haben mich gefragt, „Aber glaubst Du, dass dieses Jüngerschaftstraining auch in der Gemeinde heute funktioniert?“

Meine Antwort war immer dieselbe: Es funktionierte in der Gemeinde in Jerusalem; es funktionierte in der Gemeinde in Antiochien. Die ganze Vorgehensweise hat ihren Ursprung in der neutestamentlichen Gemeinde. Sie wuchs und blühte in diesen Gemeinden. *Es gibt keinen Grund um alles in der Welt, warum sie heute nicht angewandt werden könnte.*

Der Missionsbefehl ist immer noch derselbe. Die Botschaft des Evangeliums ist dieselbe. Unser Dienst geschieht durch denselben Heiligen Geist. Wir haben dasselbe Wort Gottes. Und wir haben das Versprechen, das Jesus uns nach dem Auftrag, Jünger zu machen, gab: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit.“ (Mt 28,20).

Wo also liegt heute das Problem?

Warum sehen wir nichts mehr hiervon? Warum sind hingeebene, reife Jünger die Frucht bringen so rar? Der Hauptgrund liegt darin, dass wir zu oft auf Programme oder Material oder andere Dinge vertraut haben, die die Arbeit machen sollen.

Der Dienst muss durch Menschen gemacht werden, nicht durch Programme. Er muss durch *jemanden*, nicht durch *etwas* getan werden. Jünger können nicht in Massenproduktion gemacht werden. Wir können Menschen nicht in ein Programm stecken und meinen, am Ende des Produktionsablaufes kämen Jünger dabei heraus. Jünger auszubilden kostet Zeit. Jeder braucht individuelle, persönliche Betreuung. Es kostet Stunden der Fürbitte für sie. Es kostet Geduld und Einfühlungsvermögen, sie zu lehren, wie sie selbst das Wort Gottes studieren können, wie sie ihre eigene Seele nähren und pflegen können und wie sie mit der Kraft des Heiligen Geistes das Wort auf ihr Leben anwenden können. Und man muss ihnen für all das obig Gesagte ein Vorbild sein.

DAS BEISPIEL DES APOSTEL PAULUS

Dieser Dienst des Heranbildens von Jüngern kostet Zeit und Mühe, aber die Ergebnisse sind bleibend. Der Apostel Paulus ist ein Beispiel dafür, was es jemandem abverlangt und was die Kosten eines solchen Dienstes sind. Er war gerade auf einer Missionsreise gewesen und Gott hatte seine Bemühungen über die Maßen gesegnet. Viele waren zum Herrn gebracht worden. Tausende hatten das Evangelium gehört. Die Missionsreise hatte ihm beinahe das Leben gekostet. Aber auf dieser Reise, nachdem er einmal gesteinigt und für tot gehalten worden war, kam er zu genau den Orten zurück, wo die Feindseligkeiten am schlimmsten gewesen waren, „und stärkte die Seelen der Jünger und ermahnten sie, unbeirrt im Glauben zu bleiben“ (Apg 14,22).

Er kehrte nach Antiochien zurück und es verging eine Zeit. Paulus bekam eine Last für diese Menschen und sagte zu Barnabas, „Lass uns wieder umkehren und in all den Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, nach unseren Brüdern sehen, wie es um sie steht!“ (Apg 15,36).

Wir beziehen uns bei dieser Reise oft auf Paulus' sogenannte Zweite Missionsreise. Tatsächlich aber war es der Beginn seiner ersten Nacharbeitsreise. „Und er durchzog Syrien und Cilicien und stärkte die Gemeinden“ (Apg 15,41).

Nach der langen und anstrengenden Reise kehrte er wieder nach Antiochien zurück. Der Geist Gottes bewegte sein Herz von neuem und er ging auf eine weitere Missionsreise. „Und nachdem er einige Zeit dort zugebracht hatte, zog er weiter und durchreiste nacheinander das Gebiet von Galatien und Phrygien und stärkte alle Jünger.“ (Apg 18,23).

Ja, es kostete Zeit und Mühe, aber der Apostel Paulus war wirklich einer, der Jünger machte. In einem späteren Brief führte Paulus diesen Aspekt seines Dienstes aus. Als er von Jesus redete, sagte er: „Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, um jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus darzustellen, wofür ich auch arbeite und ringe gemäß seiner wirksamen Kraft, die in mir wirkt mit Macht (1 Kor 1,28-29).

Beachten wir das genau. Er *arbeitete* dafür alle Zeit, mit aller Kraft, die Gott ihm gab. Was tat er? Er gewann Menschen für Christus und brachte sie zu ihrer vollen Reife in Ihm. Der Prozess war kosten- und zeitaufwendig. Bei einer Gelegenheit sagte er zu denen, die den Dienst fortführen sollten: „Darum wachet und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, jeden einzelnen unter Tränen zu ermahnen“ (Apg 20,31).

Auch bei den Thessalonichern hatte er denselben Dienst getan. „Ihr wisst ja, dass wir jeden einzelnen von euch ermahnt und ermutigt haben wie ein Vater seine Kinder, und euch ernstlich bezeugt haben, das ihr so wandeln sollt, wie es Gottes würdig ist, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft“ (1 Thess 2,11-12).

Wir haben kurz den Dienst der Apostel betrachtet, die Jesus auserwählt hatte, seine Arbeit weiterzuführen. Ihr Dienst geschah im Zusammenhang mit Gefängnisaufenthalt, Schlägen, Bedrohungen, Erdbeben, Schiffbruch, Mordanschlägen, Wundern und vielen anderen Ereignissen auf den Straßen und Meeren entlang des Mittelmeerraumes.

Der Teufel tat sein Bestes, sie aufzuhalten, aber sie führten ihre Arbeit aus. Sie ließen sich nicht abbringen. Ihr Auftrag war klar: „So geht nun hin und macht zu Jüngern“ (Mt 28,19). Das taten sie. Sie bewiesen ihre Standfestigkeit und Unbeweglichkeit und waren allezeit überströmend in dem Werk, das der Herr sie zu tun gesandt hatte. ■

Bibelzitate sind aus der Schlachter Übersetzung, Version 2000 Hänssler Verlag, entnommen.



C. H. Spurgeon

Erwählt vor Grundlegung der Welt. Predigten über die Erwählung und Souveränität Gottes.

**Paperback, 125 Seiten, 6,50 Euro
Betanien, ISBN 3-935558-64-3**

Im deutschsprachigen Raum haben die meisten Evangelikalen eine Auffassung von der Erlösung, die weitgehend dem Arminianismus (dem Glauben an den freien Willen und der Betonung der menschlichen Verantwortung) entspricht, ohne dass man sich dessen unbedingt bewusst ist. Eine Ursache ist vielleicht, dass sich in der Evangeliumsverkündigung etliche arminianischen Praktiken durchgesetzt haben: Oft wird die menschliche Entscheidungen in den Mittelpunkt gestellt (oder es wird gar dahingehend emotional manipuliert), die völlige Verdorbenheit der menschlichen Natur unterschlagen, menschenzentriert statt gottzentriert verkündigt und das Erlösungswerk

in unangemessen oberflächlicher Weise lediglich als allgemeingültiges *Angebot* anstatt als vollbrachtes *Werk* hingestellt.

In den Predigten in diesem Buch spricht sich C.H. Spurgeon deutlich gegen arminianische Auffassungen aus, die sich schon seinerzeit ausbreiteten und allmählich den biblisch-reformatorischen Glauben verdrängten, dass die Errettung ganz von Gott ausgeht. Gleichzeitig erbaute Spurgeon seine Zuhörer mit gesunder Lehre und eindrücklicher Sprache in ihrem Glauben.

Keinesfalls leugnet Spurgeon die Verantwortung des Menschen. Im Gegenteil haben diese Predigten auch evangelistischen Charakter und Spurgeon ruft darin den Sünder kraftvoll auf, sich dem Herrn Jesus zu ergeben. Zum Beispiel legt er in der Predigt „Wirksame Berufung“ die Berufung des Zachäus aus und wendet Lukas 19,5 dabei messerscharf auf unerlöste Zuhörer an. Nebenbei bemerkt sind diese Predigten gute Lektionen für Prediger, die daran lernen können, wie man Wort-für-Wort auslegend predigt und das nicht in trockener Weise, sondern plastisch, lebendig und vollmächtig.

Diese Predigtauswahl behandelt u. a. die fünf Themenbereiche, die im Calvinismus als „Gnadenlehren“ (oder „fünf Punkte“) bezeichnet werden und haben die Titel „Die Souveränität Gottes“, „Erwählung“, „Persönliche Sühne“, „Die Unfähigkeit des Menschen“, „Wirksame Berufung“ und „Die Lehren der Gnade verleiten nicht zur Sünde“. Sie wurden möglichst genau übersetzt, um den kräftigen Predigt-Charakter beizubehalten. Einige erklärende Fußnoten und hilfreiche Zwischenüberschriften wurden eingefügt, um das Lesen zu erleichtern.

Alexander Strauch

Zusammen wirksam leiten. Ein praktischer Ratgeber zur Durchführung von Ältestentreffen und Leitungskreisen.

**Taschenbuch, 160 Seiten, 7,90 Euro
CVD, ISBN 3-89436-397-5**

Von Alexander Strauch, Redner der KfG-Sonderkonferenz im Februar 2000 zum Thema biblische Ältestenschaft, gibt es nun ein weiteres hilfreiches Buch über Gemeindeleitung.

Viele leitende Brüder sind „leidende Brüder“, weil sie die oft ziellosen und unproduktiven Leitungstreffen leid sind. Ein solches Treffen an sich ist schon eine Belastung, doch wenn nichts dabei herauskommt, sind sie doppelt frustrierend und verschlimmern außerdem den Mangel in der Herde Gottes. Deshalb hat Strauch einige Richtlinien für einen fruchtbaren Ablauf solcher Sitzungen zusammengetragen. Obwohl dieses Buch in erster Linie für Älteste geschrieben wurde, können die Prinzipien auch auf die Treffen der Diakone oder anderer Gemeindekreise übertragen werden.

Teil I erklärt, warum Ältestentreffen so wichtig sind. Solche Besprechungen formen den Charakter, schaffen ein Zusammengehörigkeitsgefühl, halten die Hirten in der Rechenschaft, klären Lehrfragen, erzeugen eine geistliche Schau, entzünden die Kraft des Gebetes und bieten ein Trainingsfeld für künftige Älteste.



Teil 2 soll Ältesten helfen, ihre Treffen effektiver zu halten und nennt eine Reihe von Richtlinien für einen fruchtbaren Ablauf der Ältestentreffen. Wie können solche Treffen tatsächlich in geistlich produktiv und persönlich erfüllend werden? Das vorliegende Buch stellt biblische Prinzipien und praktische Vorschläge vor, um

- die gottgegebene Kreativität anzufachen, damit Verbesserungen entwickelt werden können, die auf die jeweilige Situation der Ortsgemeinde zugeschnitten sind;
- herauszufordern, unsere Treffen zu bewerten und zu verbessern;
- Teamfähigkeit und Kommunikationsfertigkeiten zu fördern;
- Raum für notwendige Veränderungen zu schaffen;
- Gottes Wort auf unsere Treffen und unseren Dienst anzuwenden;
- Christus als Mittelpunkt des Treffens anzusehen.

Im Teil 3 dieses Buches finden sich Fragen und Beispiele, die helfen sollen, Stärken und Schwächen unserer Treffen zu bewerten und Bereiche zu erkennen, die der Verbesserung bedürfen. Dieser Abschnitt zeigt Schritt für Schritt auf, wie die Anregungen dieses Buches diskutiert und umgesetzt werden können.



Wilfried Plock

Gott ist nicht pragmatisch. Wie Zweckmäßigkeitdenken die Gemeinde zerstört.

Paperback, ca. 180 Seiten, ca. 9,50 Euro.

Betanien, ISBN 3-935558-67-0, erscheint voraussichtlich April 2004

„In der evangelikalen Gemeindelandschaft des deutschsprachigen Mitteleuropa vollziehen sich dramatische Veränderungen. Ein Paradigmenwechsel ist eingeleitet. Die Gemeinde Jesu Christi entwickelt ein neues Selbstverständnis. Sie will nicht länger eine ‚Kontrastgesellschaft‘ sein, abgesondert für Gott und allein auf sein Wohlgefallen hin ausgerichtet. Sie will für die Welt da sein. Die Strategen der neuen Philosophie übersehen dabei, dass die Versammlung Gottes ihre Kraft in dem Maße verliert, wie sie sich der Welt anpasst. Nicht Gleichförmigkeit, sondern Andersartigkeit war von je her die Stärke der christlichen Gemeinde.“

Dieser Abkehr von der biblischen Wahrheit liegt die Philosophie des „Pragmatismus“ zugrunde, das Denken, der Zweck heilige die Mittel. Diese kompromissbereite Einstellung ist offenbar eine der aktuell größten Gefahren für die Gemeinden und Gläubigen. Sie schlägt sich nieder in Bewegungen und Programmen wie ProChrist, Willow Creek, Saddleback („Gemeinde mit Vision“), dem Alpha-Kurs, der Lobpreismusik-Bewegung, den Einheits- und Ökumene-Bestrebungen und dem christlichen Büchermarkt. Alle großformatigen Programme für Evangelisation, Gemeindegrowth und Reichgottesarbeit scheinen vom Pragmatismus-Virus infiziert zu sein. Wilfried Plock stellt in diesem Buch überzeugend dar, dass sich das Phänomen des Pragmatismus von Anfang an wie ein roter Faden durch die Bibel zieht: Wer dieses Prinzip befolgte, erlitt geistlichen Schaden, diejenigen hingegen, die die pragmatische Versuchung glaubend überwand, sind Vorbilder für kompromisslosen Glauben und Treue – an denen es heute in erschütternder Weise mangelt. Stattdessen zieht der Pragmatismus der prominentesten evangelikalen Führungspersonen auf lange Sicht eine Spur geistlicher Verwüstung nach sich.

Neben einer Darstellung der historischen Entwicklung des Pragmatismus und der Gemeindegrowth-Bewegung enthält das Buch auch ausführliche Analysen und Beurteilungen der Willow-Creek- und Saddleback-Gemeindemodelle und viele Hintergrundinformationen über aktuelle Entwicklungen unter Evangelikalen. Im letzten Teil zeigt der Autor aus der Bibel, dass und wie Pragmatismus vermieden und überwunden werden kann. Anhänge von Os Guinness („Pragmatismus“) und Fred Colvin („Wachstum nach Grundsätzen“) sind hilfreiche Ergänzungen.

Es ist zu hoffen – und ein Gebetsanliegen! – dass dieses Buch als warnender Aufschrei eine weite Beachtung findet und durch die aufgezeigte biblische Wahrheit Wirkung erzielt – sowohl bei Christen in Führungspositionen, bei Verantwortlichen in Ortsgemeinden, Mission und Evangelisation, als auch beim einzelnen Gläubigen, der dem Willen und Wesen Gottes in seinem Leben und Dienst gerecht werden will.

Guido Wolff

Dynamik biblischer Jüngerschaft. Nachfolge wächst an Beziehungen.

Taschenbuch, 176 Seiten, bisher 7,95 Euro, jetzt im Sonderangebot für 2,50*

Hänssler, ISBN 3-7751-3647-9

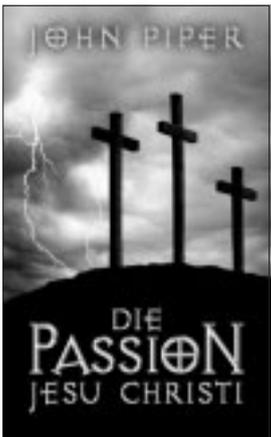
In diesem Buch, aus dem wir auf S. 20-26 einen längeren Auszug abgedruckt haben, geht es um „Jüngerschaft“ nicht im Sinne von persönlicher Nachfolge Jesu, sondern als Lehrer-Schüler-Beziehung. In der Bibel ist es ein durchgängi-

ges. Muster, dass reifere Gläubige jüngeren helfen, im Glauben zu wachsen und brauchbare Diener Gottes zu werden. Man siehe z.B. Mose und Josua, Elia und Elisa, Paulus und Timotheus und vor allem der Herr Jesus und seine Jünger.

Dieses Buch ermutigt zu solchen Jüngerschaftsbeziehungen und gibt einen praktischen Leitfadens, wie solche Beziehungen gestaltet werden können. Dennoch steht nicht die Methodik im Vordergrund, sondern echtes geistliches Leben.

Wenn jeder Christ den biblischen Auftrag beherzigen würde, und im Verlauf seines Lebens auch nur 2 oder 3 Menschen in die Nachfolge Jesu führt, wird es zu einem großen, aber gesunden Wachstum des Reiches Gottes kommen! Genau das wird ja auch Thema der KfG-Herbstkonferenz sein: Each one reach one – each one teach one! Also: Lesen Sie als Vorbereitung auf die Konferenz dieses Buch – und wenn Sie nicht kommen können, lesen Sie es erst recht!

Guido Wolff, Jahrgang 1966, ist Absolvent des Jüngerschaftstrainings bei Jean Gibson und William MacDonald und Ältester in einer neutestamentlichen, selbständigen Gemeinde in Landau (Pfalz).



John Piper

Die Passion Jesu Christi

**Taschenbuch, 128 Seiten, Euro 1,90
CLV, ISBN 3-89397-534**

Auch wenn der Film „Die Passion Christi“ aus biblischer Sicht kritisch zu bewerten ist (s.u.), so bietet die aktuelle Popularität des Themas doch eine große evangelistische Chance. Deshalb hat CLV pünktlich zum Kinostart ein Buch mit ähnlichem Namen und Thema herausgebracht – der Film wird darin jedoch nicht erwähnt. John Piper betrachtet fünfzig Gründe, warum Jesus am Kreuz gestorben ist. Dabei fragt er nicht in erster Linie nach der *Ursache* des Leidens Jesu, sondern vor allem nach dem *Zweck* seines Todes, den Gott beabsichtigte. Die fünfzig kurzen Kapitel sind sowohl evangelistisch als auch erbaulich für Gläubige und können gut z.B. als Andachten verwendet werden oder auch als Glaubensgrundkurs oder Material für den Bibelkreis.

Noch ein Wort zum aktuellen Kinofilm von Mel Gibson: Es ist schockierend, wie Christen aller Konfessionen, einschließlich der meisten „bibeltreuen“ Evangelikalen, den Film vorbehaltlos gutheißen. Man könnte meinen, es fehle selbst den Führungspersonen das nötige geistliche Unterscheidungsvermögen. Fast ausnahmslos wird der Film aus pragmatischen Gesichtspunkten bewertet, anstatt aus biblischen. Dabei liegen von der Bibel her etliche Probleme klar auf der Hand:

- Die künstlerische Darstellung des Gottes, den wir anbeten, des Herrn Jesus Christus, ist von Gott streng untersagt. Ein „redendes Bild“ ist dabei keinesfalls weniger schlimm als ein totes Kunstwerk.
- Der Film ist so brutal, dass er in den USA als nicht jugendfrei eingestuft wurde. Kritiker bezeichnen ihn als „einen der grausamsten Filme der Kinogeschichte“. Zuschauer berichteten, wie die ungeschminkte Darstellung roher Gewalt kaum auszuhalten ist. Die Bibel hingegen beschreibt das Leiden Jesu auffallend zurückhaltend. Gott verhüllte das tiefste Leid Jesu – als er zur Sünde gemacht wurde – sogar durch eine dreistündige Finsternis.
- Der Film enthält viele unbiblischen Hinzufügungen, insbesondere Stoff, den katholische Mystikerinnen in Visionen empfangen haben. Dabei wird Maria nach katholischem Verständnis überbewertet und andere katholische Vorstellungen gefördert. (Der Produzent Mel Gibson ist neben seinen gewaltverherrlichenden Aktionfilmen auch bekannt für seinen überzeugten Katholizismus)
- Die jubelnde Unterstützung durch alle Konfessionen verdeutlicht, dass dieser Film unter dem Deckmantel der Evangelisation die Massen in die Ökumene und den Katholizismus hineinzieht.

Etliche weitere Punkte wären zu nennen, wofür hier der Platz nicht reicht. Ein ausführlicher aufklärender Artikel über den Film findet sich im Internet unter www.betanien.de. Die evangelistische Gelegenheit sollten wir nutzen und dieses Taschenbuch verbreiten, aber nicht den Film selbst ansehen oder ihn anderen empfehlen, sondern vielmehr davor warnen.

* *Erhältlich bei:*

Buchhandlung Bühne, Tel. (0 23 54) 70 95 85, www.buchhandlungbuehne.de, bestell@buchhandlungbuehne.de

Betanien Verlag, Tel. (0 52 02) 9 77 96 34, www.betanien.de, an@betanien.de

Daniel Verlag, Tel. (03 98 88) 5 22 48, www.daniel-verlag.de, info@daniel-verlag.de

Die Personen in einer Jüngerschaft

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des Hänssler Verlages aus Guido Wolffs Buch „Dynamik biblischer Jüngerschaft“ entnommen. Wir möchten die gesamte Publikation ausdrücklich empfehlen.

Die Redaktion.

Dr. Guido Wolff, Landau

„Alle Giganten Gottes waren schwache Menschen, die große Dinge für Gott taten, denn sie rechneten damit, dass Gott mit ihnen ist.“ Hudson Taylor

Hudson Taylor, durch den Gott im 19. Jahrhundert das Inland Chinas für das Evangelium aufgeschlossen hat, sagte von sich: „Ich selbst bin nicht besonders begabt und von Natur aus schüchtern, aber mein gütiger und barmherziger Vater neigte sich zu mir und stärkte mich in meinem schwachen Glauben, als ich noch jung war. In meiner Hilflosigkeit lehrte er mich, mich an Ihn zu lehnen.“

Wenn wir Hudson Taylor gekannt hätten, bevor er seinen Dienst am Evangelium begann, hätten wir ihn dann aufgrund seiner natürlichen Eigenschaften für eine Jüngerschaftsbeziehung ausgewählt? Wohl kaum. Wonach würden wir Ausschau halten? Nach den von Natur aus Begabten und

Siegertypen, den Großen und Angesehenen? Nach leistungsorientierten Karrieremenschen, die ihr Leben im Griff haben und für ihre Ziele über Leichen gehen? Wenn sie im weltlichen Bereich erfolgreich sind, sollten wir besonders Vorsicht walten lassen. Denn sind diese Menschen in ihrem Streben Gott wirklich untergeordnet?

ES SIND NICHT IMMER DIE NATÜRLICHEN FÜHRER

Häufig sind es solch schlichte, unspektakulären Menschen wie Gideon und David, die Gott gebrauchen kann. Wenn jemand von Natur aus eine Führerpersönlichkeit ist, muss das nicht unbedingt ein Nachteil für die Qualität des geistlichen Lebens sein, aber solche Führerqualitäten sind nicht das bestimmende Kriterium. Wir dürfen uns davon nicht beeindruckt lassen. Letztendlich zählt, was Gott aus einem ihm ergebenden Diener machen kann.

Bei unseren Überlegungen, welche die nötigen Eigenschaften für die Personen der Jüngerschaft sind, denken wir dabei vor allem an die Auswahl der richtigen Schüler. Doch bei den Lehrern müssen wir uns nicht weni-

ger fragen, welchen Anforderungen sie entsprechen sollten. Nur allzu leicht denken wir, dass wir von Gemeindeführern, populären Rednern oder bekannten Missionaren am meisten lernen könnten, da wir vom äußeren „Erfolg“ auf die Eignung als Vorbild schließen. Das ist möglicherweise durchaus berechtigt, aber dennoch kann der äußere Schein uns leicht blenden. Es gibt unzählige vorbildliche Diener des Herrn, die kein Aufsehen darum machen und in ihrem unscheinbaren Wirkungskreis verborgen bleiben, von denen wir aber durchaus sehr, sehr viel lernen können.

Im Folgenden wollen wir auf die Wesenszüge und Eigenschaften sowohl der Lehrer als auch der Schüler eingehen, die für eine Jüngerschaftsbeziehung bedeutsam sind.

DIE VORAUSSETZUNGEN

In einem Gleichnis über das Reich der Himmel spricht der Herr von dem „guten Samen“, der auf den Acker gesät wird und als Weizen Frucht bringt (Mt 13,24-30). Einige Verse später erklärt er, dass mit diesem Samen nicht nur das Wort Gottes gemeint ist, son-

dern vielmehr Menschen. Er, der Sohn des Menschen, sät auf den Acker, die Welt, den guten Samen, und das sind „die Söhne des Reiches“ (Mt 13,38) – also nicht nur einige außergewöhnliche Christen.

Für uns ist das ein Grund zur Freude, dass der Herr uns ganz persönlich dazu gebrauchen möchte, Frucht hervorbringen – wenn es da nicht ein Problem gäbe: Der Same muss sterben, um sich reproduzieren zu können! Der Herr erläutert dies in Johannes 12,24: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

Damit hat der Herr einerseits Seinen eigenen Tod vor Augen (vgl. Vers 27), doch seine unmittelbar darauf folgende Aussage (Vers 25) bezieht sich eindeutig auf diejenigen, die an ihn glauben: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren. Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein“ (vgl. Lk 9,23-25). Dieses Prinzip, dass Sterben notwendig ist, damit ein Same Frucht bringt, wendet der Herr nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf seine Jünger an.

Aber sind wir bereit, diesen Preis zu zahlen, unsere Interessen für unser eigenes Wohlergehen und alles, was dazu nötig ist, aufzugeben? Das eigene Leben zu hassen bedeutet, Christus mehr zu lieben als das eigene Leben mit all den darauf bezogenen Interessen. Die Aussage, dass der Same sterben muss, um wirkliche Frucht hervorbringen, gilt ganz unabhängig von unserer Einstellung dazu. Wir haben die Wahl zwischen den Konsequenzen, wofür wir unser Leben investieren.

Dieses In-den-Tod-Geben der eigenen irdischen Interessen und Erwartungen, und somit des eigenen Ichs, zeigt sich auf vielerlei Weise. Im Grunde ist es eine geistliche Wahrheit, dass dieser Tod durch das Opfer Jesu Christi bereits geschehen ist, wenn wir uns wirklich im Glauben damit identifiziert haben. Unser Part besteht dann „nur“ noch darin, dies zu wissen und „zu erkennen, dass unser alter Mensch mitgekruzigt ist“, uns für tot zu halten und uns so Gott zur Verfügung zu stellen (Röm 6,6-13). Erst dann wird das geistliche Leben, das in Röm 6 bis 8 vorgestellt wird, an uns Realität. Durch unsere Identifikation mit dem Tod Christi und durch die praktische Konsequenz unseres Glaubens – das

Aufgeben unserer eigenen Ziele –, kann schließlich Gottes Kraft durch uns wirksam werden.

Wir werden sozusagen „durchsichtig“. Durch uns hindurch wird Christus sichtbar, und nur das kann dazu führen, dass wir geistliches Leben an andere weitervermitteln können. Erst unter dieser Voraussetzung kann ein Lehrer sein Leben „reproduzieren“ und schließlich multiplizieren.

Dieses Sterben ist also nichts rein Eliminierendes, sondern der entstandene Freiraum dient nur dazu, Christus den größtmöglichen Platz zu geben! Erst durch dieses vorbehaltlose Abgeben unseres Lebens an Ihn treten wir in eine echte Nachfolge des Herrn ein (vgl. Joh 12,25b). Ein Lehrer von Jüngern kann nur der sein, der selber Jünger des Herrn ist. Er muss selber in Ihm bleiben und ein fruchtbringendes Leben in Seiner Kraft führen (Joh 15).

In diesem Zusammenhang sollten wir uns noch einmal vor Augen führen, dass der Schüler nicht mehr werden kann, als der Lehrer ist! Es genügt also nicht, darauf zu vertrauen, dass der Herr unser eigenes Bemühen schon in rechter Weise zur Frucht bringen wird. Hier ist Vorsicht nötig, denn





unser eigenes Bemühen kann tatsächlich „Frucht“ tragen, aber nicht im Sinne von Frucht unserer Nachfolge zum Herrn. Wenn wir unseren Jünger durch unsere fleischlichen Bestrebungen prägen und verändern, wird er dadurch nicht dem Herrn ähnlicher, sondern unserem alten Menschen, der doch in den Tod gehört. Nur in dem Maß, wie wir uns selbst verleugnen und dem Herrn nachfolgen, können wir durch unser Vorbild der Nachfolge geistliche Frucht in dem anderen hervorbringen.

DIE GEISTLICHEN QUALITÄTEN

Aus den angeführten Grundvoraussetzungen leiten sich einige geistliche Qualitäten ab, die der Lehrer aufweisen sollte:

Er muss Christus hingegen und gehorsam sein. Christus muss sein Leben uneingeschränkt und in allen Bereichen bestimmen. Von Oswald Chambers stammt die Aussage: „Wenn ich den Ruf Gottes höre und mich sträube, werde ich ein matter, stumpfsinniger und nichtssagender Christ. Denn ich habe gesehen und gehört, und bin nicht gefolgt.“

Außerdem sollte der Lehrer innerlich von aller Weltlichkeit abgesondert sein (1Joh 2,15-17). Das Streben nach weltlichen Dingen wie Luxus, Prestige, Macht, Ansehen bei Menschen oder ein-

fach „Selbstverwirklichung“, gehört nicht zu den Ambitionen eines reifen Christen. Ansonsten wäre seine Nachfolge stark beschränkt oder nicht echt.

Das Leben des Lehrers sollte

zudem durch Gnade dominiert sein. Was das bedeutet, haben wir bereits in Abschnitt 4.1 behandelt.

Ein besonderer Wesenszug, den wir vom Jünger verlangen, ist auch für den Lehrer absolut unverzichtbar: Disziplin. Vom lateinischen Wort *discipulus* leitet sich auch das englische Wort für Jünger ab, „disciple“. In der Tat ist Disziplin eines der wichtigsten Merkmale, die ein Jünger haben muss. In Hinsicht auf die Jüngerschaft zum Herrn sagte ein bekannter Evangelist, dass Nachfolge zu vielleicht 5% eine Entscheidung erfordert, und zu 95% Disziplin.

DIE FÜHRUNGSQUALITÄTEN

Wie wir bereits wissen, ist der Lehrer zwangsläufig Vorbild und auch Führer der Jüngerschaftsbeziehung. Daher sollte er grundsätzliche Führungsqualitäten aufweisen:

Sein Wesen und sein Auftreten müssen motivierend wirken. Im Leben des Jüngers werden geistliche Durststrecken kommen, und dann ist der Lehrer gefragt, zu tragen, zu ermutigen und immer wieder die Gedanken auf den Herrn, Sein Wort und Sein Wirken zu lenken.

Er braucht ein gutes Urteils- und Einschätzungsvermögen. Er muss möglichst genaue und hilfreiche Antworten geben können auf Fragen zu konkreten Problemen im Wachstum des Schülers, zum derzeitigen Erkenntnisstand, zu den Gaben und Fähigkeiten, zum richtigen Maß an Herausforderung (aber nicht Überforderung) und ggf. zur Seelsorge. Diese Bereiche stellen schließlich eine der Grundlagen für das Verhältnis und die Arbeit mit dem Schüler dar.

Der Lehrer muss auch Initiative ergreifen. Er muss das Ziel vorgeben, einzelne Schritte definieren und deren Umsetzung anstoßen, jedoch ohne dabei dem Jünger die jeweilige Entscheidung abzunehmen. Zusammen mit seinem Lehrer sollte der Jünger die Ziele bestimmen, in Übereinstimmung mit dem, was Gott in dieser Frage deutlich macht. Er darf aber nicht für den Weg verantwortlich sein.

Wichtige Charakteristika sind in diesem Zusammenhang auch Begeisterung und Ermutigung. Eine Aufforderung kann ganz anders wirken, wenn sie in einer ermunternden Art erteilt wird. So kann ein Lehrer den Schüler auch über ungelegene Hürden mitreißen. Das im Neuen Testament häufig vorkommende Wort „ermahnen“ lässt sich gut mit „motivieren“ übersetzen,

denn mit dem griechischen *parakaleo* ist nicht ein konfrontierendes Ermahnen mit erhobenem Zeigefinger gemeint, sondern ein Mut machendes, förderndes Ermahnen durch einen Beistand, jemanden, der neben uns tritt, seinen Arm um unsere Schulter legt und zeigt, was wir anders und richtig machen können und welcher Segen dabei herauskommen wird. Der Heilige Geist ist der „Ermahner“ bzw. „Tröster“, (gr. *parakletos*), und er wirkt als solcher durch uns Gläubige zu anderen Gläubigen.

Darüber hinaus sollte der Lehrer ein gewisses Maß an Flexibilität haben. Für Jüngerschaftsbeziehungen gibt es nun einmal keinen festen Plan, keinen, den man konsequent einhalten kann. Es kommen immer neue Schwierigkeiten auf, oder im positiven Sinn stellen sich neue Herausforderungen oder werden Gaben ersichtlich, die es dann zukünftig zu fördern gilt.

Zumeist ist ein gehöriges Maß an Geduld nötig (1Thes 5,14). Diese Übung ist besonders schwer, hofft man doch auf die Fortschritte seines Schülers und möchte die ersehnte Frucht möglichst bald sehen. Gottes hat indes einen ganz anderen Umgang mit Zeit. Enttäuschungen werden kommen; für uns ist dann wichtig, damit ohne Resignation umzugehen.

Schließlich muss der Lehrer seiner Aufgabe hingegen sein. Paulus schreibt in Kolosser 1,28-29: *[Christus], den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.* Da wir in einer Jüngerschaftsbeziehung die gleiche Zielsetzung haben wie einst Paulus, müssen wir auch den gleichen Einsatz zeigen wie er, also geradezu kämpfend ringen.

Der Lehrer ist in dieser Aufgabe ein Diener. Er ist ein Diener für den Herrn, um Diener für den Herrn heranzubilden. Nochmals: Wir haben ein Vorbild in unserem Herrn Jesus, leben nach diesem Vorbild und werden so anderen zum Vorbild werden. Dieses Vorbild ist es, was Leben verändern kann.

Nun kommen wir zum wahrscheinlich schwierigsten Punkt in diesen Überlegungen: der Selbsteinschätzung. Wer kann diese Liste durchgehen und nach jeder erforderlichen Eigenschaft einen Haken notieren? Oder wie können wir einen Maßstab finden, um wenigstens die unbedingt nötige Minimalanforde-

»Grundsätzlich ist es gesund, wenn die Jüngerschaft in einer Ortsgemeinde integriert ist, wo solche Tendenzen nicht unbeachtet bleiben und korrigiert werden können.«

rung bei den einzelnen Punkten (und es gibt durchaus noch weitere) zu definieren, damit wir uns diese Aufgabe zu Recht anmaßen können?

Dazu gibt es keine pauschale Antwort! Ich hätte sie gerne. Der einzige Weg ist hier, unser Ergebnis Gott selbst vorzulegen. Wer ehrlich fragt, dem wird Gott deutlich machen, ob dieses Investieren in eine Jüngerschaftsbeziehung einer seiner Dienste sein sollte. In Ergänzung sollten auch Gespräche mit anderen reifen Christen geführt werden, die womöglich zu Veränderungen raten oder einfach ermutigen können. Wer selbst einmal in der „Schülerrolle“ war, wird ohnehin klarer sehen. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, dass man nur im Bewusstsein der Gnade Gottes guten Gewissens an diese Aufgabe gehen kann.

Aber zu einer Jüngerschaftsbeziehung gehören natürlich zwei. Es ist kein Dienst, zu dem man sich einfach selber entscheiden kann. Allein aus der offensichtlichen Führung Gottes, die zwei Menschen zusammenbringt, kann viel über die Grundlage und Gottes Wirken für eine Jüngerschaft gelernt werden. Wenn man die Umstände geistlich beurteilt, wird man wissen, ob es Gottes Plan ist.

Auch nachdem die Entscheidung für eine solche Jüngerschaftsbeziehung getroffen ist, bleibt es wichtig, dass man sich immer wieder auf die angeführten Anforderungen hin prüft und sich ständig fragt, wie man sie in der Praxis zum Einsatz bringt. Wie kann ich meinen Schüler jetzt motivieren? Was braucht er jetzt zum Wachstum? Kann ich mir darin sicher sein? Wo muss ich von meinen bisherigen Plänen abweichen? Wie kann ich ihn ermutigen? Schade ich der Beziehung durch meine Ungeduld? Das sind Fragen, die in dieser oder ähnlicher Weise immer wieder gestellt werden müssen.

DIE BETREUUNG DER BETREUER

Eine reine Methodik ist mehr oder weniger einfach und zumeist gefahrlos zu vermitteln. Eine echte Jüngerschaftsbeziehung hingegen birgt nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch Gefahren in sich. Seien wir ehrlich: Welcher Lehrer bringt seinem Schüler unbewusst nicht auch fehlerhafte Verhaltensweisen bei? Wenn wir einen Schritt weitergehen, müssen wir sogar einräumen, dass falsch geprägte

Lehrer zu falsch geprägten Schülern führen. Das Extrembeispiel dafür – das aber leider oft der Realität entspricht – ist Paulus' Warnung: „Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,30). Gerade falsche Lehrer können ungefestigte Gläubige in ihren Bann ziehen (siehe 2Pet 2,1-2), denn abgesehen von verlockenden Lehrinhalten kommen ihnen auch die

„[Christus], den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“

KOLOSSER 1,28-29

Vorteile und die Kraft einer persönlichen Beziehung zugute. So kann die falsche Prägung nicht nur aus einer falschen Lehre bestehen, sondern auch aus ungeistlichen Charaktereigenschaften, Gesinnungen und Verhaltensweisen (wie Hochmut, Machtstreben, Stolz etc.), die Christus nicht entsprechen. Wie ist dem zu begegnen?

DIE EINBINDUNG IN DIE GEMEINDE

Grundsätzlich ist es gesund, wenn die Jüngerschaft in einer Ortsgemeinde integriert ist, wo solche Tendenzen nicht unbemerkt bleiben und korrigiert werden können. Selbst wenn der Gedanke von Jüngerschaftsbeziehungen oder gar eines Jüngerschaftsprogramms in der Ortsgemeinde nicht aktiv unterstützt wird, sind Lehrer und Schüler der Gemeinde gegenüber verantwortlich, da ihr von Gott Autorität gegeben wurde.

Welche Beziehung hat der Lehrer nun zu der Gemeinde, besonders in

Fragen seines Dienstes? Hat er sich der Gemeinde untergeordnet? Ist seine Lehre durch und durch biblisch? Ist sein Wandel vorbildlich? Bleibt der Lehrer zugänglich; ist er für Korrekturen offen? Ist er kooperativ und teamfähig? Oder ist er ein Einzelgänger, der gut gemeinte, konstruktive Kritik missachtet, obwohl sie angebracht ist? Reflektiert er sich selbst kritisch?

Außerdem kann eine Jüngerschaftsbeziehung nicht entgegen dem Abraten der Gemeinde(-leitung) unabhängig von der Gemeinde durchgeführt werden, indem man argumentiert, die Gemeinde hätte kein Verständnis dafür. Dieser Einwand mag durchaus berechtigt sein. Doch stellt sich eine biblisch gegründete Gemeinde dagegen, so liegen die Ursachen wesentlich tiefer: in Lehrdifferenzen, mangelndem Vertrauen, fehlender Gemeinschaft oder Sünde. Diese fundamentalen Dinge gilt es vor Beginn einer Jüngerschaftsbeziehung unbedingt zu bereinigen.

AUFEINANDER ACHT GEBEN

Bei Berufen mit einer hohen Verantwortung gegenüber Menschen, insbesondere ihrer Persönlichkeit, ist es selbstverständlich, dass sich solche Berufsträger über ihre Arbeit austauschen und transparent sind.

Diese Einrichtung zur Korrektur und gegenseitigen Unterstützung nennt man Supervision. Viele Ärzte und Sozialarbeiter sind hierzu verpflichtet.

Dies ist nicht nur ein vernünftiges Prinzip, sondern angesichts biblischer Gemeindestrukturen ein schriftgemäßes. Lehrer sollten von sich aus eine solche Betreuung suchen, in aller Offenheit und Bereitschaft zur kritischen Reflexion mit anderen geistlich reifen Geschwistern. Solche „übergeordneten“ Beziehungen zwischen Lehrern bzw. -Ausbildern können in idealer Weise im Rahmen eines Jüngerschaftsprogramms aufgebaut werden, das in einer Gemeinde integriert ist.

Da ein geistlich gesinnter Lehrer sich über die Wichtigkeit und den Nutzen einer solchen Betreuung im Klaren ist, wird er sie nicht umgehen, auch wenn er selber zu den Leitern in einer Gemeinde zählt. Wir sind Menschen, begehen Fehler und sündigen (1Joh 1,8). „Daher, wer zu stehen meint,



sehe zu, dass er nicht falle“ (1Kor 10,12). Auch wenn unser Glaubensleben in Ordnung und eine Supervision nicht erforderlich erscheint, sollten wir die Notwendigkeit der Einbettung in einen betreuenden Rahmen unbedingt ernst nehmen. Beim gegenseitigen Austauschen werden unausgewogene und falsche Tendenzen eher erkannt und korrigiert. Dadurch wird dem Lehrer wie auch dem Schüler Sicherheit und Schutz geboten.

QUALIFIKATIONEN FÜR „ERSTHELFER“

In Abschnitt 4 haben wir eine Unterscheidung getroffen zwischen der Ausbildung der Jungbekehrten – den ersten Schritten – und der eigentlichen Jüngerschaftsbeziehung. In Anlehnung an das in Abbildung 1 verdeutlichte Gedankengebäude ist leicht verständlich, dass ein „Ersthelfer“ für einen Jungbekehrten geringere Anforderungen erfüllen muss, um wirksam und guten Gewissens diesen Dienst ausüben können. Die bereits beschriebenen Kriterien sollten zwar in einem Mindestmaß erfüllt sein, doch wollen wir hier die Anforderungen an die Ersthelfer noch etwas konkretisieren.

Unverzichtbar für den Ersthelfer ist die gefestigte, beständige Beziehung zum Herrn Jesus. Das Grundelement dazu ist die tägliche Gemeinschaft mit Gott in der Stillen Zeit.

Der Ersthelfer muss natürlich bereit sein, seine Zeit in andere zu investieren. Dazu muss er in der Fürsorge für sein „Kind“ ausdauernd sein und Probleme angehen können, nötigenfalls in Absprache mit reiferen Christen.

Außerdem ist wichtig, dass ein Ersthelfer nicht schnell enttäuscht wird und resigniert. Auch wenn er anfänglich mit Elan an die Sache geht, kann es bei einer Durststrecke im geistlichen Wachstum des Jungbekehrten oder sogar Rückschritten sehr schwer werden mit dem nötigen Optimismus geduldig auszuharren. Hier ist wiederum eine reifere Ansprechperson sehr hilf-

reich, die dem Ersthelfer moralisch unter die Arme greift und gelegentlich nachfragt, wie es ihm geht!

Für jemanden, der gerade im Begriff steht, diese Aufgabe eines Ersthelfers anzunehmen, aber unzureichend Erfahrung darin hat, sind folgende Fragen hilfreich:

Kann ich Gott und dieser Person langfristig treu bleiben? Was zunächst wie ein Kinderspiel aussieht, kann ein beschwerlicher und langer Weg werden. In Schwierigkeiten ist Ausdauer erforderlich.

Kann ich das Vertrauen aufrecht erhalten? Es kann fatale Folgen für die Beziehung haben, wenn der Helfer mit anderen über die Probleme, Schwächen oder ganz persönliche Dinge des anvertrauten Schüler redet.

Kann ich meine Arbeit mit der Arbeit anderer koordinieren? Mitunter bemühen sich noch weitere reife Gläubige um den Jungbekehrten, beispielsweise wenn nach der Bekehrung eine tiefer gehende Seelsorge erforderlich ist. Diese Arbeit muss unterstützt oder darf zumindest nicht behindert werden.

DIE AUSWAHL DER JÜNGER

Aus rein menschlicher Sicht betrachtet ist die Beurteilung eines Lehrers noch verhältnismäßig einfach im Vergleich zur Beurteilung eines potentiellen Schülers. Denn für den Lehrer gibt es einen verbindlichen, eindeutig vorgegebenen Maßstab: Christus selbst, dessen Wesen und Charakter am Lehrer als reifen Christen zum Ausdruck kommen sollte. Ihr geistliches Leben steckt nicht mehr in den Kinderschuhen, sondern befindet sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Reife und kann anhand des biblischen Musters beurteilt werden.

Dagegen stellt sich bei der Auswahl der Jünger ein grundsätzliches Problem, insbesondere bei denen, die erst wenig geistlich wachsen konnten, weil sie neu bekehrt sind oder in ihrem Leben als Christ bisher kein gesundes Umfeld hatten. Zwar sind dann von der Wiedergeburt an wie in einem Samen oder einem Embryo alle „Informationen“ des neuen, Christus entsprechenden Wesens vorhanden, sie sind aber kaum entwickelt. Wie findet man nun unter einem Dutzend aufsprießender Samen die richtige Pflanze?

UNSER VORBILD: DER HERR WÄHLT SEINE JÜNGER

Auch wenn diese Frage zunächst rein menschlich gestellt ist, gibt uns

der Herr selbst das Vorbild und damit die Antwort. Schauen wir uns dazu Lukas 6,12-17 an. Hier sehen wir, welche Mühe und Sorgfalt der Herr investiert, um seine Jünger auszuwählen. Obwohl Er allwissend war und absolute Weisheit besaß, war es für ihn keine Angelegenheit, die Er so nebenbei erledigt hätte. Im Gegenteil: Er zog sich auf einen Berg zurück und verharnte dort die ganze Nacht im Gebet zum Vater.

Wir hingegen neigen dazu, bei der Auswahl unserer Schüler schnell unsere Vorlieben und eigenen Vorstellungen zum Kriterium zu erheben. Möglicherweise tun wir das sogar in aller Weisheit und mit geistlichen Augen. Aber unsere Vernunftschlüsse dürfen nicht unsere grundlegende Stütze sein. Die Grundlage für eine solche Entscheidung ist das intensive Gebet zu Gott.

Das Resultat solch intensiven Gebets ist dann einerseits unser Friede im Herzen, weil wir gewiss sind, in Abhängigkeit von Gott und in Übereinstimmung mit Seinem Willen zu handeln. Aber darüber hinaus wird Gott uns auch ganz konkret die richtigen Personen auf unser Herz legen, wenn wir Seine Wegweisung nur wirklich erwarten. Und mehr noch: Gott wird uns sogar Menschen über den Weg schicken.

Wenn wir genauer unter die Lupe nehmen, welche Leute der Meister zu seinen Jüngern erwählt hat, denken wir zuerst vielleicht, dass sie - wiederum menschlich gesprochen - nicht gerade herausragende Persönlichkeiten waren. In der Tat waren es eher ganz gewöhnliche Menschen, mit wenig Bildung und in einfachen Berufen. Außerdem erfahren wir in den Evangelien von ihren Temperamentsproblemen, ihrem Ärger, Stolz und Neid. Eine gute Wahl? Würden wir uns allein auf diesen ersten Eindruck stützen, könnten wir meinen, dass es sicherlich besser geeignete Leute gegeben hätte, mit wesentlich besserer Bildung, größerem gesellschaftlichem Einfluss und gezügelten Manieren.

Aber das ist keinesfalls der entscheidende Punkt. Weder Ausbildung noch Sozialstatus, noch natürliche Wesensart sind entscheidend. Nicht den alten Menschen müssen wir in Betracht ziehen, sondern das, was Gott im neuen Menschen zur Entwicklung bringen kann, wenn der alte Mensch ans Kreuz gegeben ist. Dafür - und dies ist ein wesentlicher Punkt - müssen die Schüler einen fest entschlossenen Willen

haben. Gott gebraucht und wirkt durch Menschen, die ein willentliches „Ja“ zu Seinen Wegen und zu Veränderungen haben, ungeachtet der Kosten.

Der Herr Jesus versprach Seinen Jüngern keine irdischen Vorteile, nicht einmal ein gesichertes Leben. Matthäus 4,19-22 und Lukas 5,11 verdeutlichen, was die Jünger für ihre Nachfolge aufgegeben haben: Sowohl ihre berufliche Existenz als auch familiäre Bindungen ließen sie fahren, zugunsten der Entscheidung für die Nachfolge des Herrn. Wenn jemand aus ehrlichen Motiven und aus Liebe zum Herrn einen solchen Preis bezahlt, gibt es kaum einen Grund, ihn für eine Jüngerschaftsbeziehung abzulehnen. Denn die Nachfolge des Herrn ist ja das Ziel unserer Jüngerschaftsbeziehung, und mit ihr hat der Jünger bereits die grundlegende Anforderung erfüllt: Alles verlassen und das Kreuz auf sich zu nehmen - ein sicherlich unpopulärer, widerstandsreicher und bisweilen einsamer Weg.

Der Herr berief Seine Jünger auf einem Berg, was die Nähe zu und Abhängigkeit von Gott verdeutlicht. Er stieg jedoch mit seinen Jüngern vom Berg herab (Lk 6,17). Das steht im Kontrast zur „Bergpredigt“ (der Belehrung auf dem Berg) und ihrem zentralen Gedanken: die Lehre vom idealen Bürger des Reiches Gottes. Als Jünger Jesu muss es zwar unser Ziel sein, durch die Gnade Gottes dem Maßstab der Bergpredigt entsprechend zu leben, doch ist es bezeichnend, dass der Herr nach der Berufung der Jünger von einem Berg herabkommt, um ihnen das Leben, das Er in ihnen zur Reife bringen möchte, in einzelnen, aufeinander aufbauenden Schritten praktisch nahe zu bringen. Nur so werden sie schließlich werden können, wie Er ist.

WONACH AUSSCHAU HALTEN?

Die bisherigen Gedanken zum Vorbild Jesu dienen besonders der Verdeutlichung, wie die Auswahl der Jünger grundsätzlich erfolgen sollte. Dem wollen wir nun einige hilfreiche Leitgedanken anfügen. Wie es meistens der Fall ist, wenn wir eine persönliche Entscheidung in der Abhängigkeit Gottes treffen müssen, kann eine Vorgabe von außen bestenfalls Prinzipien skizzieren, keineswegs aber die Lösung pauschal und detailliert präsentieren.

Allerdings können im Entscheidungsprozess einige Stützen als Hilfen herangezogen werden. Wir haben bereits die hohe Bedeutung des Willens eines potentiellen Schülers herausgestellt. Eine längere Beobachtung kann uns davon überzeugen, ob jemand Christus wirklich hingegeben ist oder zumindest ein Herz für Gott und eine dienende Gesinnung hat. Die Tatsache, dass die geistliche Entwicklung ja gerade erst im Anfangsstadium steht und – noch kaum sichtbar – schwierig zu beurteilen ist, wurde einmal so beschrieben:

„Es ist wie der Blick aufs Meer, an dessen Oberfläche wir nur Rückenflossen sehen. Da gibt es Haie und Delfine und wir können sie nur an ihrer Flosse identifizieren. Die Kunst ist, die jeweilige Art an diesem kleinen Merkmal zu erkennen.“

In dieser Illustration geht es natürlich nicht darum, Haie als „böse“ Tiere zu identifizieren, sondern lediglich um ein Unterscheidungsvermögen und das Erkennen des Gesuchten anhand kleiner Kennzeichen. In diesem Sinne sollten wir in unseren Gemeinden einen Blick dafür bekommen, wer da Kreise zieht und – sei es auch nur mit einer „Flosse“ – sich als verheißungsvoll zu

„Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte.“

LUKAS 6,12.13

erkennen gibt. Das wenige, was sichtbar ist, können wir uns dann genauer anschauen.

Dabei müssen wir den Gläubigen aus der Perspektive des Glaubens betrachten. Wir haben schnell ein Auge für starke Persönlichkeiten und geborene Führer. Doch wir können nicht genug betonen: Gott wählt nicht auf

der Basis von dem, was jemand ist, sondern von dem, was er durch Seine Gnade werden kann!

Übrigens müssen es nicht immer nur Taten sein, an denen wir eine verheißungsvolle „Flosse“ ausmachen. Es ist äußerst sinnvoll, besonders nach den Hungerigen Ausschau halten, die Hunger nach der echten Gemeinschaft mit Gott, dem Leben nach Seinem Willen und Seinem Wort haben.

Dawson Trotman bemerkte hierzu:

„Wir müssen Menschen finden, die Gottes Bestes für ihr Leben wollen, und die bereit sind, dafür jeden Preis zu bezahlen.“

Darüber hinaus lernen wir aus 2. Timotheus 2,2 unser Augenmerk auf die zu richten, die treu sind und zudem tüchtig sein werden, andere zu lehren. Gerade die Frage der Treue ist sehr wichtig und kann ruhig einmal getestet werden. Dazu können wir dem Jüngerschafts-Aspiranten kleinere Aufgaben zuteilen und dann beobachten, ob

er sie ohne größere Nachhilfe und Erinnerung erledigt. Daran können wir in einem gewissen Maß beurteilen, ob er als Jünger bewährt ist.

In dieser Hinsicht können wir natürlich insbesondere die Gläubigen relativ einfach beurteilen, denen wir die „ersten Schritte“ im Glaubensleben vermittelt haben. Im Lauf dieser Beziehung konnten wir ja bereits einiges über das geistliche Leben des Jungbekehrten und seine Entschiedenheit zur Nachfolge erfahren. Die Erwägung, ob wir mit ihm eine weiterführende Jüngerschaftsbeziehung eingehen sollten, fällt uns auf Grundlage unserer Erfahrungen mit ihm dann sicherlich leichter.

Bei der Frage, mit wem man eine Jüngerschaft beginnt, müssen wir unbedingt darauf achten, ob nicht eine eigene Vorliebe für eine bestimmte Wesensart unseren Entscheidungsprozess beeinträchtigt. Kurz: Es müssen nicht immer Leute sein wie wir! Gott hat ganz verschiedene Persönlichkeiten geschaffen, dazu mit ganz verschie-

»Gott wählt nicht auf der Basis von dem, was jemand ist, sondern von dem, was er durch Seine Gnade werden kann!«



denen Gaben. Aus dieser Vielfalt heraus lebt der Leib Christi. Das sollten wir uns bei der Auswahl eines Jüngers bewusst machen. Nehmen wir an, wir hätten die Gabe eines Lehrers, gehen aber in Gesprächen mit Ungläubigen zu theoretisch vor, drücken uns abgehoben aus und stellen uns somit ungeschickt an. Mitteilungsbedürfnis tun wir als Schwätzeri ab. Aber Gott mag uns gerade einen sehr gesprächigen, einfühlsamen, sagen wir „begnadeten“ Evangelisten vorstellen, der unserer Persönlichkeit offenbar keineswegs entspricht. Wie denken wir darüber? In der praktischen Evangelisationen werden wir ihm wohl kaum etwas vermitteln können, aber dafür andere, für seinen späteren Dienst wichtige Dinge aus unserem Leben heraus mitteilen.

Es ist also wichtig, dass wir im Gebet auch für solche Türen offen sind, die Gott auf tut, die wir aber aufgrund unserer eigenen Vorstellungen leicht übersehen.

KEINE LANGFRISTIGEN ZUSAGEN

Ein bedeutendes Prinzip bei der Aufnahme einer Jüngerschaftsbeziehung ist, keine langzeitigen Zusagen zu treffen. Die Entscheidung sollte vielmehr von Zeit zu Zeit rekapituliert werden. Damit ist keineswegs eine Verantwortungslosigkeit oder Stimmungsabhängigkeit gemeint. Wir dürfen nicht aufgrund von bloßen Rückschlägen gleich aufgeben. Dann wäre eine echte Jüngerschaftsbeziehung gar nicht denkbar! Vielmehr geht es darum, zunächst im Anstreben von Teilzielen vorzugehen, die sich dann Schritt für Schritt immer weiter zu einer andauernden Jüngerschaft entwickeln können. Im Idealfall, der das Ziel der Jüngerschaft ist, geht das bis zu dem Punkt, wo der Lehrer dem Schüler nichts mehr voraus hat, er ihn also nicht weiter belehren kann.

In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass die Arbeit auch bei einer Re-

vision der Entscheidung oder der Ziele zu Ende geführt werden muss, ggf. unter Anpassung dieser Ziele. Bei einem solchen Prozess des Umdenkens und insbesondere in Enttäuschungen jeder Art müssen wir lernen, Vollender zu sein. Ansonsten können wir die geistliche Entwicklung des Schülers nachhaltig schädigen, beispielsweise in seinem Vertrauen.

WAS NAHE LIEGT – DAS BESTE ARBEITSFELD

Bei all diesen Prioritäten im Blick auf die Jüngerschaftsbeziehungen und auf die Gemeinde kann es leicht dazu kommen, dass wir unsere Familie vernachlässigen. Dieses Zukurzkommen der Familie besteht meistens nicht nur in einer zeitlichen Vernachlässigung der familiären „Pflichten“, des Familienlebens und der Gemeinschaft, sondern auch in einer fehlenden Sicht dafür, dass die Familie in erster Linie unser Arbeitsfeld ist. Sie ist geradezu ein prädestinierter Rahmen, um die Prinzipien der Jüngerschaft in Reinkultur umzusetzen! Und wie könnte jemand eine väterliche Beziehung zu einem Jünger aufbauen, wenn er die Vaterbeziehung zu seinen eigenen Kindern stark vernachlässigt?

Dieser Gedanke leuchtet sofort ein und kommt uns vielleicht sogar trivial vor. Trotzdem müssen wir uns seine Tragweite und Bedeutung bewusst machen. Welche Möglichkeiten haben Eltern, ihre Kinder nicht allein großzuziehen, ihnen Werte zu vermitteln und sich miteinander zu freuen, sondern den Kindern ihr geistliches Leben in aller Tiefe mitzuteilen und sie in gleicher Weise – oder besser noch weit mehr – zu belehren und zu trainieren, wie sie es mit Schülern aus der Gemeinde tun würden. Wenn dieser Gedanke nichts Neues ist – umso besser. Wir möchten es aber ausdrücklich nahe legen, die Möglichkeit der Jüngerschaft innerhalb der Familie gründlich und konsequent durchzudenken, denn eine effektive Umsetzung dieses Prinzips in den Familien ist heute leider absolute Mangelware. In den christlichen Familien von heute ist leider zumeist die gegenteilige Wirkung zu beobachten: Da den Kindern nur allzu häufig ein halbherziges Christsein vermittelt wird, lehnen sie das Leben als Christ entweder als Heuchelei ab oder ahmen diese Halbherzigkeit nach und werden zu bloßen, unfruchtbaren Sonntagschristen ohne geistliches Leben.

Vergleicht man Biographien von vorbildlichen Männern und Frauen des Glaubens, so ist es sehr interessant, dass ein Element immer wieder auftaucht: die geistliche Schulung und das Vorbild im Elternhaus, gerade in jungen Jahren.

Diese Leitgedanken zur Wahl eines Jüngers können nicht mehr sein als eine grobe Orientierungshilfe auf dem Weg zur Entscheidung. Deshalb wollen wir abschließend noch einmal betonen, dass die absolute Grundlage das Gebet sein muss, und daran dürfen wir wirklich nicht sparen. Jüngerschaft ist sehr zeitintensiv. Daher wähle sorgfältig, in wen du dein Leben investierst!

Dies ist ein Buch für reifere Gläubige, das sie dazu anspornen und anleiten soll, Jüngerschaftsbeziehungen zu jungen Gläubigen einzugehen, die der Herr ihnen aufs Herz legt. Es kann auch junge Gläubige dazu motivieren, dem heutigen Trend zur Unverbindlichkeit zum Trotz sich bewusst auf eine solche Beziehung einzulassen. Was aber auf keinen Fall als Ergebnis für einen jungen Gläubigen herauskommen darf, ist eine Entschuldigung, mit der man sein Defizit in der eigenen geistlichen Entwicklung rechtfertigt. Kein Gläubiger hat das Recht, sich schmollend und verbittert zurückzuziehen und anzuklagen, dass sich niemand um ihn gekümmert habe. Wenn niemand da ist, der sich dir und deinem geistlichen Vorankommen widmet, lernst du daran umso mehr die direkte Abhängigkeit vom Herrn. Aus den Fehlern und Versäumnissen anderer können wir profitieren, indem wir sie als Warnung nehmen und uns selbst davor hüten. Wenn du in deiner Umgebung niemanden siehst oder kennst, der sich deiner annimmt, obwohl du weißt, dass du eine förderliche Beziehung sehr wohl gebrauchen könntest, seien dir zwei Dinge geraten: Bete, dass der Herr dir jemanden gibt – auch wenn es menschlich gesehen unwahrscheinlich ist, ist das für den Herrn keineswegs ein Problem. Halte außerdem selber wachsam Ausschau nach Möglichkeiten, in Kontakt mit einem geistlichen Trainer zu kommen. Wenn du um jeden Preis ein reifer Jünger des Herrn werden willst, sollte das kein Hindernis für dich sein. ☛

Entnommen aus: G. Wolff: „Dynamik biblischer Jüngerschaft“, © Copyright 2001 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen

Robert E. Coleman, USA

AUF DIE MOTIVATION KOMMT ES AN

Zum Schluss bleibt jedoch noch die Frage: „Was machen wir mit dem Missionsbefehl?“ Christi Vollmacht, Auftrag und Verheißung erwarten eine Antwort unsererseits. Die angesprochenen Themen gestatten uns nicht den Luxus unbeteiligt zu bleiben. Wir müssen eine Entscheidung treffen.

Nur zu schnell wird die Bearbeitung eines Themas wie dieses zu einer reinen akademischen Übung. Zusätzliche intellektuelle Stimulans könnte zwar hilfreich sein, doch dort liegt nicht das Problem dieses Themas. Nach 35 Jahren Unterrichtstätigkeit an einer Hochschule bin ich davon überzeugt, dass der Grund für die Verwirrung in der Gemeinde in Punkto Mission nicht in unserem Kopf liegt, sondern in unserem Herzen. Es reduziert sich schließlich auf das Thema „Liebe“.

Jesus macht das überaus deutlich indem er sagt: „Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allem, was du hast. Das zweite ist ihm gleich: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten (Mt 22,37-40; Mk 12, 28-33; vgl. Mt 5,43-48; Lk 6,27-36; 10,27; 5Mo 6,5; 4Mo 19,18). Aus diesem berühmten Gebot entspringt der Missionsbefehl.

Wo solch eine Liebe unsere Arbeit motiviert, kann die Anstrengung nicht vergeblich bleiben; doch wenn es nicht der Herzschlag unserer Arbeit ist, werden alle unsere Unternehmungen vertane Zeit sein (1Kor 13,1-13). In größerem Kontext betrachtet könnte man behaupten, durch die Liebe ändert sich alles in unserem Leben.

MIT DER ENTSCHIEDENDEN FRAGE KONFRONTIERT

Diese Wahrheit zieht sich durch die gesamte Schrift, doch die wird nirgends von Jesus persönlich so zentral angesprochen wie gerade bei seiner Begegnung mit Petrus nach seiner Auferstehung (Joh 21,1-23). Einige Jünger waren die ganze Nacht hindurch auf dem See Genesareth zum fischen gewesen, doch sie hatten nichts gefangen. Als die Morgendämmerung anbrach, erschien Jesus am Ufer, doch

sie erkannten ihn nicht im morgendlichen Dunst. Er interessierte sich für ihre Arbeit und fragte nach dem Fang der letzten Nacht. Als sie bekannten, dass sie nichts gefangen hatten, riet er ihnen, ihr Netz auf die rechte Seite des Bootes hinauszuerwerfen. Instinktiv folgten sie seiner Weisung, und das



Netz füllte sich bald mit Fischen.

Das Ereignis erinnert an einen Vorfall, der einige Jahre zuvor geschehen war. Vier derselben Jünger hatten nach einer Nacht, in der sie erfolglos gefischt hatten, von Jesus gesagt bekommen, sie sollten in tieferes Wasser fah-

ren und dort ihre Netze auswerfen. Als sie dem Rat folgten, fingen sie so viele Fische, dass das Boot zu sinken begann und sie um Hilfe rufen mussten. Danach forderte Jesus sie auf, ihm zu folgen, und verhiess ihnen, dass er sie zu Menschenfischer machen würde (Mt 4,18-22; Mk 1,16-20; Lk 5,1-11).

Als die Jünger zu kämpfen hatten, um das Netz ins Boot zu ziehen, war die Ähnlichkeit mit dem anderen Ereignis nicht mehr zu übersehen und Johannes erklärt: „Es ist der Herr!“ (Joh 21,7). Petrus, der seiner Begeisterung nicht mehr Herr wurde, sprang ins Wasser und schwamm an Land.

Als die Jünger mit dem Boot das Land erreichten, hatte Jesus schon Feuer gemacht und einige Fische darüber gebraten. Er fragte sie, ob sie nicht ein paar Fische bringen und mit ihm frühstücken wollten.

Nachdem sie gegessen hatten, fragte Jesus Petrus: „Simon, Jonas Sohn, liebst du mich wirklich mehr als diese? Nachdem Petrus es nachdrücklich

Motivation zur Jüngerschaft

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des Logos-Verlages Lage aus dem Jüngerschaftsklassiker „Des Meisters Plan der Jüngerschaft“ von Robert E. Coleman entnommen. Es versteht sich von selbst, dass wir das gesamte Buch sehr herzlich empfehlen. Es ist in ausreichender Anzahl vorrätig.

Die Redaktion

bejaht hatte, wurde diesem großen, kräftigen Fischer aufgetragen: „Weide meine Lämmer“ (Joh 21,15). Jesus war damit noch nicht zufrieden und fragte noch einmal: „Simon, Jonas Sohn, liebst du mich wirklich?“ Als Jesus die gleiche Antwort erhielt, gab er ihm noch einmal einen ähnlichen Auftrag (Joh 21,16). Dann, ohne weiteren Kommentar, kam er schnell wieder zurück auf die entscheidende Frage, „Simon, Jonas Sohn, liebst du mich?“ (Joh 21,17).

Petrus wurde traurig darüber, dass Jesus ihn zum dritten Mal fragte und bestätigte unerbittlich: „... Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe ...“ Woraufhin Jesus, nachdem er den Auftrag, die Schafe zu weiden wiederholt hatte, die Kosten dieser Liebe für Petrus noch hinzufügte (Joh 21,17-22).

Indem sich Jesus in seinem Gespräch auf diese Wahrheit konzentrierte, stellte er die grundlegende Frage des christlichen Dienstes überhaupt. Obwohl er mit Petrus sprach, wurden seine Worte doch in Gegenwart der anderen Jünger geäußert und könnten sogar an jeden gerichtet sein, der ihm nachfolgen will. Du kannst hören, wie er deinen Namen ruft: „Willi, Maria – Simon, Jonas Sohn, liebst du mich?“

JESUS LIEBEN

Beachte, dass das Objekt der Liebe Jesus ist und nicht irgendein Glaube

bekennnis, nicht eine Kirche oder eine Religion. Jesus fragt: „Liebst du mich?“

Er stellt sich vor als der Weg, Gott kennen zu lernen. Wir erinnern uns daran, wie er bei seinem Treffen mit den Jüngern nach dem letzten Abendmahl ihnen unzweideutig sagte, er sei der wahre Lebensweg (Joh 14,6).¹ Übertragen könnte diese Aussage etwa lauten: „Ich bin der Anfang, die

Mitte und das Ende der Leiter zum Himmel.“²

Er hat uns durch sein Blut erkauf

und beschenkt alle, die zu Gott kommen mit seiner Gnade (Mt 11,28. 29; vgl. Joh 17,2).

„Simon liebst du mich?“

Es gab gute Gründe, dies zu fragen. Vor nicht allzu langer Zeit hatte Petrus den Herrn dreimal verleugnet. Die Erinnerung an dieses tragische Versagen war zweifellos durch diese dreifache Frage geweckt worden,

„Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind.“

2. KORINTHER 5,14

ebenso musste ihn das Feuer an die Nacht im Hof Tempels erinnern haben, als er schwor, kein Freund Jesu zu sein (Mt 26,69-75; Mk 14,66-72; Lk 22,54-62; Joh 18,25-27).

Sicherlich, Petrus hatte Reue gezeigt und bitterlich geweint, doch Jesu Frage lautete nicht: „Wie sehr bereust du die Vergangenheit?“ nicht, „wie viele Tränen hast du darüber vergossen?“ sondern, „liebst du mich?“ Es ist seine Gegenwart in unserem Herzen, die die anderen Ausdrücke akzeptabel werden lassen.

Die Worte können auch bedeuten: „Liebst du mich mehr als diese Dinge?“ – mehr als die Geborgenheit eines Zuhauses, mehr als die Ehre eines guten Rufes, sogar mehr als den Dienst, den du für ihn tust? Nicht, dass diese Dinge keine Liebe verdient hätten, sondern Jesus erwartet, dass man ihn noch mehr liebt. Seine Hingabe an dich steht völlig außer Konkurrenz zu deiner Hingabe an ihn. Du magst zwar nicht viel haben, doch was immer du bist und hast, er möchte alles.

ER KENNT UNSERE HERZEN

Das letzte Mal, als Petrus seine Liebe zu Jesus bestätigte, fügte er hinzu: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe“ (Joh 21,17). Mit den Fehlern der Vergangenheit im Kopf konnte er schlecht auf seine Erfolge verweisen, doch er konnte an das Verständnis seines Herrn appellieren.

Ist das nicht beruhigend? Jesus weiß alles über uns. Wir brauchen ihm unsere Situation nicht zu erklären. In seiner grenzenlosen Kenntnis über uns interpretiert er die Gedanken und Absichten unseres Herzens; er weiß, wann wir ihn wirklich lieben.

Ich erinnere mich, wie vor einigen Jahren diese Wahrheit durch meinen Sohn sehr real für mich wurde. Es war

ein heißer Nachmittag am Ende der Erntezeit und ich arbeitete gerade im Garten. Jim, der höchsten drei oder vier Jahre alt gewesen sein mag, sah mich arbeiten, wobei ihm einfiel, dass ich Durst haben könnte. Er holte sich einen Stuhl, stellte ihn an die Spüle, nahm ein schmutziges Glas und füllte es mit Leitungswasser. Das nächste, woran ich mich erinnere, ist, dass mein Name gerufen wurde. Ich drehte mich um und sah meinen Sohn mit dem schmutzigen Glas mit warmem Wasser durch den Garten auf mich zukommen. „Papa“, rief er, „ich dachte, du hast bestimmt Durst, deshalb habe ich dir etwas zu trinken gebracht.“ Er hielt mir das Glas hin und lächelte dabei von einem Ohr zum anderen.

Man könnte denken: „Hätte er es nicht besser machen können?“ schließlich war es kein kühles Wasser, es war noch nicht einmal reines Wasser. Das ist völlig richtig. Doch wer sein Gesicht gesehen hat, weiß, dass es reine Liebe war. Er versuchte so gut er konnte, seinem Papa etwas Gutes zu tun.

Jeder Gläubige kann in ähnlicher Weise lieben. Obwohl wir in unserem Beurteilen vieler Situationen immer wieder Fehler machen, in unserem Bemühen Jesus ähnlicher zu werden fürchterlich zu kurz kommen, können wir doch in unserem Herzen so gut wir können IHM Gutes tun. Wir können heute wie Petrus an sein vollkommenes Verständnis appellieren und zu ihm sagen: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich liebe.“

LIEBE FLIEßT ÜBER

Die Bejahung, egal wie ernsthaft sie sein mag, muss in mehr als nur Worten ihren Ausdruck finden. Deshalb, jedes Mal wenn Petrus seine Liebe bekennt, erwidert Jesus: „Weide meine Schafe“ (Joh 21,15-17). Er unterstreicht, dass Liebe im Dienst an der Welt überströmt.

»Er erwartet nicht, dass sie einer Lehre folgten, die sie nicht verstanden, sondern, dass sie das, was sie verstanden hatten, auch praktizierten.«

Liebe zu Christus kann nicht selbstgenügsam sein, weil sie von Gott kommt und deshalb Gottes Natur widerspiegelt (1 Joh 4,7; vgl. Röm 5,5). Es ist diese Art von Liebe, die uns nicht gehen lässt, sogar „während wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Golgatha ist Zeuge dafür.

Erinnern wir uns, wie die Leute der Welt Jesus verspotteten, als dieser am Kreuz hing indem sie riefen: „Er hat anderen geholfen, doch sich selbst kann er nicht retten“ (Mt 27,42; Mk 15,31; vgl. Lk 23,35). Die Ironie liegt darin, dass die schimpfende Menge in ihrem Spott die Wahrheit sagte. Er konnte sich natürlich nicht retten. Das war der Punkt. Er war in die Welt gekommen, um nicht sich zu retten, sondern uns. Er „kam zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). „Des Menschen Sohn kam nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mt 20,28; Mk 10,45).

Genauso wie er in die Welt gesandt worden war, so sendet er nun uns (Joh 17,18; 20,21). „Denn die Liebe Christi hält uns zusammen, die wir dafür halten, dass wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“ (2Kor 5,14-15).

WIE ES FUNKTIONIERT

Sein Auftrag im Fleisch war nun erfüllt. Jesus gebot seinen Jüngern, sich nun um die zu kümmern, für die er sein Leben gegeben hatte. Die Menschen sind genauso wie Schafe, sie sind ohne ihren Hirten verloren. Bleiben sie sich selbst überlassen, fehlt ihnen jede Möglichkeit zur Genesung. Jemand mit dem Herzen Jesu muss zu ihnen gehen, ihnen das Evangelium sagen und sie zur Herde der Geretteten führen. Wenn sie dann zu Jesus gekommen sind, müssen die Schafe auf seine Weise gefüttert werden, sie müssen ernährt, gekleidet und beschützt werden vor den Räubern, die umherstreichen und Verwüstung bringen. Liebevolltes Training durch hingeebene Diener ist notwendig. Durch treuen Hirtendienst werden sich die Schafe gut entwickeln und eines Tages beginnen, sich in ihrer Art fortzupflanzen.

Auch Petrus war manchmal wie ein Schaf, das ziellos umherirrte, ohne eine Richtung für sein Leben

zu haben. Doch jetzt, durch das Wunder der Gnade Gottes wurde er so sehr verändert, dass er selbst zum Hirten wurde.

In diesem Dienst ist Platz für uns alle. Die Form unseres Dienstes ist zwar unterschiedlich je nach Begabung und Berufung, doch Gott, der uns zu dem gemacht hat, was wir jetzt sind, wird jeden Jünger in irgendeiner Weise gebrauchen, um für die Schafe zu sorgen. Alles, was in echter Liebe zu Christus getan wurde, sogar „einem dieser geringsten“ Schafe, wird zum Gottesdienst für den Herrn (Mt 25,40).

Eine Begebenheit aus dem Leben von Onkel John Vassar illustriert, was ich meine. Er war ein eifriger Seelen-



gewinner für den Herrn und diente als Verteiler der American Tract Society (Amerikanische Traktatgesellschaft). Eines Tages, als er versuchte, einer Dame das Evangelium zu erklären, brach sie das Gespräch ab und weigerte sich, auch ein Traktat anzunehmen. Der alte Herr ließ sich nicht irritieren und fragte sie stattdessen, ob sie ihm erlauben würde, wenigstens ein Lied für sie zu singen. Mit ihrer Erlaubnis begann er zu singen und kam zu dem Vers:

Doch Tränen der Reue können niemals die Tiefe der Liebe erstatten, die ich schulde. Hier, Herr, ich gebe mich selber hin, da es alles ist, was ich tun kann.

Als er geendet hatte, bemerkte er, dass die Frau zutiefst bewegt war. Schlussendlich wurde sie Christ. Als sie ihr Zeugnis in der Gemeinde gab, sagte sie: „Oh diese Tränen der Reue, diese Tränen der Reue – damit wurde ich nicht fertig.“⁴³

Ich schlage nicht vor, dass jemand Vassars exzentrischen Stil nachahmt. Es gibt verschiedene Methoden des Zeugnisgebens und keine davon ist die einzig Richtige. Das Entscheidende bei allem ist die Liebe, die uns antreibt. Ist es daher unfair zu fragen: „Wie findest deine Liebe zu Jesus ihren praktischen Ausdruck im Dienst an den Schafen?“

VORRANG DER UNERREICHTEN

Im Nachdenken über diese Frage muss unsere besondere Priorität sein, das Zeugnis von Christus zu den heute noch unerreichten Teilen der Welt zu bringen. Es geht um Felder, die bereits weiß sind zur Ernte, doch es sind nur sehr wenige, die dort arbeiten.

Ist uns klar, dass etwa die Hälfte der Weltbevölkerung noch nie eine verständliche Darbietung des Evangeliums gehört hat, und dass sie eine solche Möglichkeit auch nicht bekommen wird, es sei denn, dass jemand, der den Retter kennt, die Grenzen zu ihrer Kultur überschreitet, sich mit ihnen identifiziert und eine Brücke der Liebe baut? Könntest du diese Person sein? Jemand, der den Ruf der verlorenen Menge: „Komm herüber und hilf uns!“ hört und beantwortet. Falls du nicht selbst gehen kannst, kannst du jemanden unterstützen, der deinen Platz einnehmen kann?

Ist dein Name gerufen worden? – „Susanne, Ralf – Simon, Jonas Sohn, liebst du mich wirklich? Dann weide meine Schafe!“

DER TEST DES GEHORSAMS

Auch wenn einige denken, Dienst sei freiwillig, so schließt Jesus seine Rede doch mit dem Befehl: „Folge mir nach“ (Joh 21,19,22). Gehorsam Christus gegenüber ist schließlich der Test unserer Liebe.

Diese Wahrheit wurde den Jüngern von Anfang an, als Jesus sie aufforderte, mit ihm zu gehen, mit auf den Weg gegeben (Joh 1,39,43). Als sie auf sein Wort hörten, bekamen sie Anteil an der Gemeinschaft mit ihm und konnten mehr und mehr von ihm lernen. Er erwartet nicht, dass sie einer Lehre folgten, die sie nicht verstanden, sondern, dass sie das, was sie verstanden hatten, auch praktizierten.

Jesus sagte: „Nicht jeder, der zu mir sagt: ‚Herr, Herr!‘ wird ins Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut“ (Mt 7,21; vgl. Lk 6,46). „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote!“ (Joh 14,15). „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt!“ (Joh 14,21; vgl. 14,23-24). „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und in seiner Liebe geblieben bin“ (Joh 15,10; vgl. 15,12).

Christi Gehorsam dem Willen seines Vaters gegenüber, der ihn gesandt

hat, war ein Beispiel dafür, was vollkommene Liebe bedeutet. Er gab sich selbst am Kreuz auf Golgatha. Das war der Höhepunkt seiner Hingabe. Ein Opfer, zu dem er sich vor Grundlegung der Welt bereits entschlossen hatte (Off 13,8; vgl. Apg 2,23). Damit war jeder Schritt, den er auf Erden tat, ein bewusstes Erlebnis der Liebe Gottes.

DAS KREUZ AUF SICH NEHMEN

In gleicher Art des Gehorsams gibt es ein Kreuz für alle, die seinen Fußstapfen nachfolgen (Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23). Natürlich kann niemand Christi Versöhnungsoffer wiederholen. Niemand konnte dieses Werk tun, als allein der vollkommene Mensch. Jetzt ist es ein für allemal vollendet. Doch das Prinzip des Gehorsams dem Auftrag Gottes gegenüber, egal was er beinhaltet, bleibt die Grundlage dafür, dass wir fröhlich in der Liebe Christi bleiben.

Natürlich ist solche Liebe kostbarer. Es bedeutet, dass wir unser ganzes Leben ihm in liebevoller Unterordnung hingeben (Mk 8,35; 10,21; Mt 16,25; 19,21; Lk 9,24; 14,33; 18,22). Für Petrus führte es sogar zum frühen Martyrium, wie Jesus ihm gesagt hatte: „Wenn du alt bist, so wirst du deine Hände ausstrecken“ – eine Andeutung zur Art seines Todes. Petrus sollte auf einen Platz zur Exekution geführt werden, wohin niemand jemals gehen wollte (Joh 21,18). Nach der Tradition geschah es gerade auf diese Weise. Er wurde auf ein Kreuz ausgebreitet und kopfüber gekreuzigt.

Die Art des körperlichen Todes ist nicht bedeutsam. Was wirklich zählt, ist die Kreuzigung unserer Selbstsucht. „So dass der Leib der Sünde für machtlos gerechnet würde“ (Röm 6,6; vgl. Gal 2,20; 5,24). Hierin liegt das Geheimnis, dass nämlich die völlige Liebe die Furcht austreibt (1Joh 4,7-21).

EINE PERSÖNLICHE ENTSCHEIDUNG

Jesus sagte zu Petrus: „Folge mir nach!“ Danach ging Jesus wahrscheinlich zu dem Berg, wo die Jünger schon warteten, denen er dann den Missionsbefehl gab, nämlich hinzugehen und alle Völker zu Jüngern zu machen (Mt 28,18-20).

Auch Johannes folgte ihm. Als Petrus ihn im Augenwinkel bemerkte, fragte er Jesus: „Herr, was ist mit diesem?“ (Joh 21,21). Sollte Johannes auch als Märtyrer sterben? Oder würde er es eventuell einfacher haben?

Jesus wandte sich an Petrus und

antwortete: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich wiederkomme, was geht es dich an? Folge du mir nach.“ (Joh 21,22). Als wollte er sagen, was hat Johannes' Situation mit deinem Gehorsam zu tun? Was auch immer mit einem anderen Gläubigen geschieht, auch wenn sie ein komfortableres Los für ihr Leben gezogen haben als du, so ist es nicht deine Sache. Siehe auf deine eigene Verantwortung. „Folge du mir nach.“

Liegt nicht hier für uns alle ein wichtiges Thema? Wir müssen schließlich



alle für uns selbst antworten.

Vor einigen Jahren hatte mich der Bericht über die fünf Missionare sehr mitgenommen, die umgebracht worden waren, als sie versuchten, mit den Auca Indianern im Ecuador in Kontakt zu kommen. Das Interview eines Reporters mit den Witwen erregte meine Aufmerksamkeit in besonderer Weise. „Warum sollte Gott so etwas zulassen?“, fragte er. „Waren die Männer nicht auf einer Reise der Barmherzigkeit?“

Eine der Frauen wandte sich an diesen skeptischen Mann und erwiderte ruhig: „Gott errettete meinen Mann von der Möglichkeit, ungehorsam zu sein.“ „Aber das ist zu leichtsinnig, zu gefährlich.“, könnte nun jemand entgegen. Ja, das könnte sein, doch diese Einstellung machte schon die Christen zur Zeit der Apostel zu mehr als Überwindern oder Eroberern. Indem sie alle Vorsicht in den Wind schlugen, lebten sie so, als wären sie bereits tot – tot für die Sünde, tot für die Welt – doch lebendig für Gott.

Wenn doch diese Art von Gehorsam Christus gegenüber die Gemeinde heute noch auszeichnen würde!

Ich habe von einem kleinen Jungen gelesen, dem der Doktor sagte, er könne das Leben seiner Schwester retten, wenn er ihr Blut spenden würde. Das sechsjährige Mädchen war dem Sterben nahe. Ihre einzige Chance bestand darin, eine Bluttransfusion von jemandem zu bekommen, der diesel-

be Krankheit zuvor erfolgreich überstanden hatte. Da die beiden Kinder eine seltene Blutgruppe hatten, war ihr Bruder der ideale Spender für sie.

„Johnny, würdest du Mary dein Blut geben?“, fragte der Arzt ihn freundlich. Der Junge zögerte ein wenig. Seine Unterlippe begann zu zittern. Dann lächelte er und sagte: „Natürlich werde ich mein Blut für meine Schwester geben.“ Bald darauf wurden die beiden Kinder in den OP gefahren. Mary, blass und dünn; Johnny, robust, ein Bild von einem gesunden Jungen. Beide schwiegen, doch dann trafen sich ihre Blicke. Johnny lächelte.

Als sein Blut in Marys Venen rann, konnte man fast zusehen, wie ihr Körper mit neuem Leben erfüllt wurde. Es war fast geschafft, als Johnnys mutige kleine Stimme die Stille brach: „Sag mal, Onkel Doktor, wann werde ich sterben?“

Erst in diesem Augenblick begriff der Arzt, was dieser Augenblick des Zögerns und Zitterns seiner Lippen zu bedeuten hatte. Johnny, in seiner Naivität, hatte tatsächlich geglaubt, dass er, indem er seiner Schwester sein Blut gibt, sein Leben verlieren würde. In diesen kurzen Augenblicken hatte er eine solch gewaltige Entscheidung getroffen.

ER SPRICHT ZU DIR

Das ist die Art von Entscheidung, die Jesus im Missionsbefehl erwartet. Es ist eine Hingabe bis zum Tod. Einmal getroffen muss sie täglich in der Nachfolge erneuert werden.

Du kennst den Befehl des Herrn, was ist deine Antwort? Hörst du, wie er deinen Namen ruft? „*Bud, Joe – Simon, Jonas Sohn, ich bin der Herr mit aller Gewalt im Himmel und auf Erden. Liebst du mich wirklich?*“

Das lehre meine Schafe, wie ich dich gelehrt habe. Was immer die Aufgabe ist, die dir in der Welt anvertraut ist, gib deine Rechte ab, nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach. Ich will immer bei dir sein bis ans Ende der Weltzeit!“

Fußnoten

¹ Augustin's Zusammenfassung dieses Textes, indem er die letzten Attribute den ersten unterordnete. Zitiert in Johannes Peter Lange, „Commentary on the Holy Scriptures“, Johannes, Übersetzung: Philipp Schaff (Grand Rapids, Mich.: Zondervan, n. d.), S. 437

² Nach Martin Luther, ebd.

³ Wiedergegeben in dem Buch über das Leben Vassars. Zusammengestellt durch seinen Neffen T. E. Vassar, Onkle John Vassar of „The Fight of Faith“ (New York: The American Tract Society, 1879), S. 161.



EBTC

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM

**HIRTEN
Konferenz
2004 BERLIN**

Donnerstag 16.
bis Sonntag 19.
September

Weitere Informationen
erhalten Sie unter
www.hirtenkonferenz.de

EBTC-Berlin
Dorfstraße 7 a
13059 Berlin
Fon 030 443 51 910
Fax 030 443 51 919
konferenz@ebtc-berlin.de

**Hütet die Herde Gottes,
die bei euch ist**
Dave Deuel
(Grace Bible Church Brandon, FL)

**Leiter zurüsten &
Predige das Wort**
Rick Holland
(Grace Community Church, LA)

Specials
- Videokonferenz mit Pastoren
der Grace Community Church, LA
- Drei Workshops

Alle Vorträge werden in Englisch
abgehalten und parallel ins Deutsche
übersetzt. Workshops werden alternie-
rend Deutsch/Englisch abgehalten.

Leben für das Evangelium

Vorträge von Benedikt Peters zum 2. Timotheusbrief

im Rahmen des Frühjahrswochenendes der Pil-
gergemeinschaft Schweiz und der Zusammenar-
beit mit dem «Bibel-Lehr-Dienst» vom 18.-20.06.04
im **Bibelheim Männedorf**

Anmeldungen bei Kurt Bigler, Grubenstraße 13,
CH-4900 Langenthal, 0041-(0) 62 922 45 10



Veranstaltungsort:
Bibelheim Männedorf (Zürichsee)
Hofenstraße 41, CH-8708 Männedorf
Tel. 0041-(0) 1 921 63 11

© 2004 Benedikt Peters



KfG-Schweiz



••• Die 7. Herbstkonferenz
wird vom 29.-31.10.04 zum
Thema «*Biblische Ältesten-
schaft*» mit Alexander
Strauch, USA, stattfinden.

Anmeldungen für die Konferenz bitte an:
KfG · Heinz Sommer
Bielstraße 27 · CH-3252 Worben
Tel. 0041-(0)32 384 68 29 · info@kfg.ch

hweiz +++ Schweiz +++ Schweiz +++ Schwei

Für eine verantwortungsvolle, herausfordernde und abwechslungsrei-
che Tätigkeit suchen wir zum frühest möglichen Zeitpunkt einen

Heimleiter bzw. ein Hauseltern-Ehepaar

Zu unserer Familienferienstätte gehören insgesamt 110 komfortabel
ausgestattete Zimmer (meist mit Du/WC). Zu unseren Gästen zählen
Familien, Erwachsene, Einzelreisende, Senioren sowie Behinderte. Kin-
der- und Jungschulfreizeiten, Familien- und Bibelfreizeiten sind ebenso
Bestandteil unseres Programms wie verschiedene Konferenzen.

Sie erwartet:

- eine verantwortungsvolle und größtenteils selbstständige Tätigkeit
- ein motiviertes Mitarbeiterteam
- Teilzeitarbeit des Ehepartners ist erwünscht
- Dienstwohnung

Wir wünschen uns von Ihnen

- idealer Weise eine kaufmännische und theologische Ausbildung
- dass Sie verheiratet sind
- dass Sie mit Organisation und kaufmännischem Handeln bes-
tens vertraut sind
- gute Kenntnisse und Geschick in der Mitarbeiterführung insbeson-
dere auch in geistlicher Hinsicht
- dass sie die Aufgaben des Haus-
vaters in der Liebe unseres
Herrn Jesus Christus gerne
wahrnehmen
- dass für Sie Freundlichkeit und
Umgang mit Mitarbeitenden
und Gästen selbstverständlich ist
- dass Ihr geistliches Profil zu
uns passt
- das Ihnen der Dienst am Wort
in Andachten, Verkündigungen
und geistliche Mitarbeit in Frei-
zeiten ein persönliches Anliegen ist

*Wenn Sie dieses Inserat angesprochen hat und Sie diese Aufgabe als
Berufung erkennen können, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung (unter
Chiffre #7701 an die Redaktion). Auch dann, wenn Ihr Profil nicht alle
unserer Wünsche erfüllt.*

Erholung im Schwarzwald unter Gottes Wort



in ruhiger Lage nahe am Wald. Suchen Sie ein Haus
für Ihre Gemeindefreizeit oder für Ihren Urlaub? Wir
laden Sie herzlich ein, sich in froher Gemeinschaft
unter Gottes Wort zu erholen.

5.-13. April: Bibeltage in der Karwoche und über Ostern:
Aus Glauben leben – Sterben und Auferste-
hen des Herrn Jesus im Licht des Römerbriefes
mit Andreas Graber, CH-Herzogenbuchsee

Fordern Sie unseren Hausprospekt und Jahrespro-
gramm an. Willkommen sind Einzelgäste und Frei-
zeitgruppen.

Erholungsheim Waldesruhe

Familie Wiener & Bohnet · 72178 Waldachtal-Vesperweiler
Tel.: (0 74 45) 22 76 · Fax 85 95 44

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702
Konferenz für
Gemeindegriindung e.V.
Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld



U

„Und was du von mir

in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast,

das vertraue treuen Menschen an,

die tüchtig sein werden,

auch andere zu lehren.“

2 Tim 2,2